

0
EX
LIBRIS

DR. HEINRICH
CHRISTENSEN.



П. б. у. / 119

УНИВ. БИБЛИОТЕКА
Ри. Бр. 14318

Jahresbericht

über das

Königliche Gymnasium zu Hersfeld

womit

zu den am 7. und 8. April 1873

stattfindenden

Schulfeierlichkeiten und Prüfungen

ergebenst einlabet

der Director des Königlichen Gymnasiums

Dr. Georg Friedrich Cyprian



Inhalt:

- 1) Beiträge zur Geschichte und Kritik der Alexanderlage, Auszug aus der syrischen Uebersetzung des Pseudoallixhenes mit Beziehung auf den Text der griechischen Codices, sowie der lateinischen und armenischen Versionen. Theil I. Rom 62. Römheld.
- 2) Schulnachrichten vom Director.

Hersfeld 1873.

Druck von Ludwig Junf.

Veröffentlichung

Veröffentlichung

Verichtigung.

S. 6 Z. 14 u. o. ergänze hinter: älteste — „die bisherige Tradition zusammenfassende.“

S. 21 Anmerkung lies: Einen Fall.



Vorwort.

Am Ausgang der klassischen Zeit des Hellenenthums concentrirt sich unser Interesse in zwei großen Persönlichkeiten, die, gefättigt von der Fülle griechischer Ideen, ebenso sehr die ihnen vorangegangene Kulturperiode zum Abschluß bringen, als sie eine neue, bedeutsame Reihe von Entwicklungsphasen in der Geschichte der menschlichen Kultur einleiten. — Alexander und Aristoteles. Wie dieser das Facit der gesammten wissenschaftlichen Forschung der griechischen Denker vor ihm zieht und fast unumschränkt die philosophische Speculation des Mittelalters beherrscht, so verwickelt jener, als ein anderer Achill, in sich das Ideal hellenischen Heldenthums und wird in der Folgezeit ein Lieblingsgegenstand poetischer Verherrlichung für die Literatur aller Kulturvölker des Morgen- und Abendlandes. Alexander ward der Volkstreckder der Nahe, die Griechenland asiatischer Unbill längst zugebacht hatte; er hat aber zugleich den Orient mit griechischer Bildung durchdrungen und so den Boden zubereitet, auf dem nachmals das Christenthum erwuchs. Es ist darum auch nicht zufällig, daß sich späterhin seiner Persönlichkeit in



gleicher Weise die orientalische Mythik ¹⁾ wie die christliche Romantik des Mittelalters bemächtigte. Was er am Grabe Achills gemünscht, einen Sängler seiner Thaten zu finden, das ist ihm in reichem Maße zu Theil geworden; drei Welttheile haben gewetteifert, ihn zu feiern: Ägypter, Griechen, Armenier, Perser, Juden, Syrer, Kraber, Türken, Lateiner, Franzosen, Spanier, Engländer, Schotten u. a. und nicht zum geringsten die Deutschen. Und wie der christliche Dichter in dem tiefinnigen deutschen Epos den Heidentönig gerettet werden und eingehn läßt in die Seligkeit des Himmels ²⁾, so hat ihn der Orient zum großen Glaubenskämpfer gemacht, zum Propheten des Isalam vor Muhammed ³⁾.

Literatur der Alexandersage.

Die folgenden Erörterungen beschäftigen sich mit der Person dieses Alexander, nicht mit ihm die Geschichte kennt, sondern wie ihn die Sage verherrlicht hat; sie gelten der Entstehung und den Weiterbildungen dieser Sage. Man wird die kulturhistorische Wichtigkeit derselben besser ermessen können, wenn man die Art

¹⁾ Vgl. die Abhandlung von Etiko in den Sitzungsberichten der philol., philol. und histor. Klasse der kgl. Bayer. Akad. der Wissenschaft. zu München. 1871. Drit. 3: „Alexanders Zug zur Lebensquelle im Lande der Finsternis. Eine Episode aus Nikanors Hellenenreise, überl., commentirt und bes. kritisch nachgesehen. Inhalt nach genauer Beforschung.“

²⁾ Alexander, Geschichte des XII. Jahrh. vom Kaiser Konrad III. herausgeg. von Dr. S. Weismann. Frankfurt. a. M. 1850. I. Band, Seite 399. (Des 7096 ff.)

³⁾ Siehe: Koran, Sur. XVIII (61. 169), 82 ff.

und die Menge ihrer Verzweigungen kennt. Ich schide daher der eigentlichen Abhandlung einige über die Literatur der Alexandersage orientirende Notizen voraus. Diese Zusammenstellung macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da einestheils noch manche orientalische und occidentallische Alexandertlieder da und dort in den Bibliotheken verborgen liegen mögen, andererseits es schwer ist, aller bereits bekannten, theilweise sehr seltenen Werke habhaft zu werden. Sie giebt nur möglichst genau die Quellschriften an, aus denen Weiteres zu entnehmen ist, hebt das eine oder andere des in Specialabhandlungen und Sammelwerken Bestreuten hervor ¹⁾ und ist ausführlicher gehalten, wo es sich um die Anfänge der Sagenbildung und um die unbekanntere orientalische Literatur handelt, kurz gefaßt, wo die moderneren europäischen Bearbeitungen zur Sprache kommen.

Die Quelle aller Alexandersagen ist ein zu Alexandria zur Zeit der Ptolemäer entstandener, fälschlich nach dem Philosophen Kallisthenes von Olynth (c. 368 — 328), dem zeitweiligen Begleiter Alexanders auf seinen asiatischen Eroberungszügen, genannter griechischer Roman ²⁾. Ausgehend von einzelnen durch griechische Schriftsteller überlieferten Wundergeschichten aus Alexanders Leben ³⁾ und anknüpfend an heimische Sagen, die

¹⁾ Hauptquellen: Geiske: Kämpf. Völkergeschichte II. B. 3. Abth. 1. Hälfte pag. 435 — 456. Weismanns schon erwähntes Buch, Band II. — Dr. Fr. Vogel: „Die Alexandersage bei den Orientalen.“ Leipzig 1851. — Joh. Jahn: Pseudo-Kallisthenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der älteren Anknüpfung der Alexandersage. Halle 1867.

²⁾ Die lateinische Uebersetzung nennt als Autor Helen, dessen Namen oft mit Pseudo-Kallisthenes zusammengefaßt erscheinen, die armenische Kallisthenes; eine hebräische weiß sogar auf Ptolemäus I. Lagi als den eigentlichen Verfasser hin. Ueber des Kallisthenes Leben und sein bekanntes tragisches Ende siehe: C. Müller: Reliquia Arriani et scriptorum de rebus Alexandri M. fragmenta et Pseudo-Kallisthenis historia fabulosa. Paris. 1846. Eben dasselbe die Fragmentarische Werke. Er galt für einen der zehn klassischen Geschichtsschreiber der Griechen.

³⁾ Ptolemaeus, Alex. 2. 3. 27. Strabo XV, 35. Callisth. fragm. 25. 36. Ptolemaeus Lagi fragm. 7. (Müller) 10.

das Verhältnis des macedonischen Königs zum libyischen Ammon und zur Hauptstadt des Ptolemäerreichs betrafen, hat der Verfasser des Buchs die Thatfachen der Geschichte in der freiesten Weise umgestaltet und den großen Eroberer aus patriotischer Eitelkeit zu einem ägyptischen Nationalhelden gemacht. Jüngere griechische Bearbeiter dieses Romans haben wiederum, an den religiösen Anschauungen und volksthümlichen Bedürfnissen Rechnung tragend, von dem Früheren hinzugefügt ¹⁾, und nach der Verpflanzung der Sage auf fremdbländischen Boden hat vollends eine solche Menge wunderbarer Dichtungen an den ursprünglichen Stamm sich angeheftet, daß es oft schwer fällt, aus all den späteren Umbildungen, Nachbildungen und Neuschöpfungen die alte Ueberlieferung rein herauszuschälen.

Das Buch des Pseudotalkalithenes, dessen älteste Aufzeichnung man in das 2. Jahrh. n. Ch. verlegen mag, wurde früh, etwa im 4. Jahrhundert, von einem nur dem Namen nach bekannten Autor Julius Valerius ins Lateinische übersetzt unter dem Titel: *Julii Valerii res gestae Alexandri Macedonis*. Etwas später, vielleicht im 5. Jahrhundert, entstand eine armenische Uebersetzung ²⁾ und mindestens gleichzeitig mit ihr eine syrische, beide von unbekanntem Verfassern ³⁾. Die lateinische Version wurde

¹⁾ So die Verfasser der mit B u. C bezeichneten griechischen Codices, die Juden genehm sein müssen. — Vgl. Weismann (I, XIII) außer dem eingeschobenen Werk des Ptolemaeus (s. 400) über Indien und die Brahmanen, (Ps. Kall. III, 7—16), auch die Partheie des Romans, die von der Unterwerfung der Römer durch Alexander handelt, für byzantinischen Ursprungs zu erklären, ist gegen die grade diese Stelle (Ps. Kall. I, 29), nach der Beschaffenheit der Textüberlieferung zu schließen, der ältesten Recension angehört haben muß.

²⁾ Die Handschriften des St. Lazarusklosters zu Venedig sind geneigt, sie einem ihrer Klasse, dem armenischen Dichter Koles von Choren (V. Jahrh.) zuzuschreiben, doch ohne zwingenden Grund, vgl. Mos. Choren. *Hist. Armen.* I, 20.

³⁾ Die Vermuthung Jahers (Pseudot. 192), daß sie auch ins V. Jahrh. falle, in jene Zeit, wo unter der Pflege der Refektorien die syrische Litera-

tur in Uebria blühte, ist wohl begründet. Indes ist sie wahrscheinlich noch älter, als die armenische. Vgl. unten.

Betrachten wir zuerst die letztere, die asiatische Abtheilung. Wahrscheinlich begegneten sich persische Mythen, Nachklänge des Zendavesta, und jüdische Legenden und bildeten gemeinschaftlich den Grundstock zu jenen speciell orientalischen Sagen, welche die moslemischen Dichter später mit Vorliebe erweiterten und aus schmückten ¹⁾.

Der Talmud, der öfters Alexanders Erwähnung thut, läßt ihn an die Pforten des Paradieses gelangen. Mit einem Todtenhäkel versehen, wird er abgewiesen ²⁾. Diese Wanderung Alexanders nach dem Lebensquell wiederholt sich von da an vielfach bei den orientalischen Dichtern. Unter den Hebräern hat dann später Josephus den Gorton (XII. Jahrh.) in seiner jüdischen Geschichte eine abkürzende Bearbeitung des griechischen

tur in Uebria blühte, ist wohl begründet. Indes ist sie wahrscheinlich noch älter, als die armenische. Vgl. unten.

¹⁾ Vgl. Heinemann *Begehrten*: *adnotat. quaedam ex litteris Orientalibus petitis ad fabulas, quae de Alexandro M. circumferuntur*. Diss. inaug. Vratislaviae 1865. (A. quae sit fabula de Alexandri ortu. b. de expeditione Alexandri ad fontem vitae sive paradisum suscepta. c. fabula de vallo in Gog et Magog extracto, de Alexandro et Dukarnino) pag. 23—26.

²⁾ *Tractatus Tamid* IV. f. 32. Die älteste griechische Recension weiß nichts von dieser Sage, aber die jüngeren berühren sie schon (Ps. Kall. II, 40). Es ist daher anzunehmen, daß die jüdischen Bearbeiter derselben von talmudischen Sagen Koth genommen und sie ihrem Text einverleibt haben. Vgl. den Hierosolymitanischen Talmud (III.—IV. Jahrh.): *Tract. Abodah Sarah* III. Theil mit L und C (Ps. Kall. II, 41), wo Alexanders Aufzug in die Luft erzählt wird, — und den Babylonischen Talmud (IV.—V. Jahrh.) *Tract. Joma* mit C (Ps. Kall. II, 24. Flav. Joseph. *Antiquit. jud.* XI, 8, 5. *Gosionides* II, 7), wo von Alexanders Abänderung der Jehova die Rede ist. (Hogelstein I e.) Herber, W. Mendelssohn, Nüder, Chassifio u. a. haben derartige talmudische Sagen dichterisch bearbeitet. Vgl. Weismann II, 204 ff.



Pseudokallisthenes nach der jüngern Recension geliefert ¹⁾. Er erwähnt unter andern die alte, jedenfalls ursprünglich auf semitischen Boden entstandene und erst später dem griechischen Alexanderbuche einverleibte Sage, wie Alexander die wilden Völker Gog und Magog hinter ehernem Thore in dem Bergwalde des Kaukasus absperret ²⁾. Von jüdischen Schriftstellern sind noch zu erwähnen: Samuel ben Jehuda Aben Libben aus Granada (XIII. Jahrh.), der eine Uebersetzung des griechischen Alexanderbuchs, hier gar dem Ptolmäs I. Lagi als Verfasser zugeschrieben, ins Hebräische geliefert hat ³⁾. An ihn reihen sich seine Zeitgenossen und Landsleute an: Jehuda Alharizi und Schemotob ibn Palquera, die eine auf Alexander bezügliche Dichtung des Arabers Honein ben Hissaf übertragen ⁴⁾.

Auch der Koran ⁵⁾ läßt den Däl-garnain (d. h. den Zweigehörnten = Alexander) die Jadschudsch und Madschudsch im Auftrage Allahs hinter ehernem Walle abschließen. Wurde er so zum Vollstrecker göttlicher Befehle gemacht ⁶⁾, so fanden die

¹⁾ II, 6 — 13. Ueber diesen Pseudokallisthenes, einen französischen Juden des XII. Jahrs, und sein Buch siehe: Gräfe: allgem. Literaturgesch. I. B. II. Abth. Seite 1212 u. 13. II. B. III. Abth. I. Hälfte S. 440.

²⁾ Vgl. Josephus: Bell. Judaic. VI, 7, 4. Diese Geschichte erzählt B in Ps. Kall, III, 29 und C Jager perimel III, 28 u. 29; deßgl. findet sie sich im Auszug der lat. Uebersetzung S. 352 des Manuscripts bis zu Ende.

³⁾ Gräfe Gräfe II, 3, I, 440. Ob in Manuscript.

⁴⁾ Zacher: Hebräel. 179 f.

⁵⁾ Surc XVIII, 82 — 98. — Muhammed hat diese Legende mit andern talantischen wahrscheinlich durch die Haaxe übernommen.

⁶⁾ Wenigst aus schon darüber geschrieben worden (Vgl. die Abhandlungen von Graf, Kébléck, Berz und Hägel im VII. u. IX. Bd. der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gelehr. und Spiegel: Alexanderlegende bei den Orientalen S. 57—60), und was auch die schwebende Gelehrsamkeit arabisch-perischer Historiker darüber berichten mag (Spiegel, S. 51—57), daß unter diesem Däl-garnain des Koran ursprünglich ein arabischer Herrscher himjaritischer Abkunft zu verstehen sei, dessen Name sich später im Glauben des Volkes mit der Alexanders vermischte habe, — man wird bei sorgfamer Prüfung der wichtigstgehaltene Gründe der muslimischen Gelehrten (Vgl. die

muslemischen Dichter hierin Veranlassung genug, die Heldenthaten des Iskender Kumi zu besingen. Es gibt darum neben Solomo keine sagenhafte Persönlichkeit, die im Orient populärer geworden wäre, als Alexander, und es ist unendlich, alle arabischen Commentatoren, Geographen, Historiker, Dichter u. s. w. nur annähernd aufzuzählen, die sich in längern Verherrlichungen Iskenders oder in kürzern Anspielungen auf ihn gefallen ¹⁾. In vielen Legenden strahlt er in der Glorie eines Propheten ²⁾, in einer Menge von Sentenzen wird seine Weisheit gerühmt. Ich führe nur den arabischen Dichter Honein ben Hissaf ³⁾ und fünf andere handschriftliche Werke über Alexanders Leben an, die Gräfe besonders namhaft macht. (Allg. Literarg. II. B. III. Abthl. I. Hälfte S. 437).

Daran schließen sich die persischen Historiker, wie Mir-Ikond ⁴⁾ und die großen Dichter Firdusi, der Homer der Orientalen, († 1030) und Rifa'i, „der persische Ariost“, († 1180); ersterer Verfasser des Schahname, letzterer des Iskendername, in welchem Alexander nicht nur als Befieger der Chinesen,

schlagende Ausführung bei Vogelstein S. 30—40) und bei genauerer Kenntn. aus der Verzweigungen unserer Sage immer wieder darauf zurückkommen, daß Muhammed keinen andern als den ihm freilich schlecht genug bekannten maccedonischen Helten meine. Vgl. auch Maracci ad Coran. Sur. 18, 85.

¹⁾ Von Historikern nennt ich Tabari († 922), Masädi († 957), Hamza Isähäni (c. 961), Abulfaräsch († 1288) und Abulfeda (Hist. antislam. S. 68, 76, 78 ff. ed. Fleischer); von Dichtern citire ich nur Abulolac es-samen I, 16. II, 19 ed. Valler. Auch die Märchen von 1001 Nacht enthalten manche unerrechenbare Anklänge an die Wundergeschichten des Pseudokallisthenes, z. B. in Sinbad's Reisen. Ausg. v. Haisig II, 3 S. 375 ff. Well I, 105 ff.

²⁾ Vgl.: Prophetenlegenden des Tricim. Frankfurt a. M. 1845, S. 94 ff. Andere Legenden in Herbelot: Bibliotheca orientale. Maastricht 1776.

³⁾ Das 3. Buch seines Werkes Adab el Aläsiä handelt von Alexander, und die Dichtung ist von dem Juden Chorai unter dem Titel Musar hapikusaphia (Apoptathegmatä philosopharum) und theilweise von Schemotob ibn Palquera ins Hebräische überfetzt worden. S. Zacher's Ps. 179 u. 187.

⁴⁾ Engl. Uebers. von Shea: History of the early kings of Persia p. 356 ff.

sondern auch der Russen gepriesen wird. Diesen persischen Dichtern hat die siriische Pseudo-Kallisthenes-Übersetzung, die unter andern auch den Feldzug Alexanders gegen China in ihrem Anhang erzählt, willkommenen Stoff zu ihren Epen geliefert. Außerdem sind noch bekannt ein Alexanderpiegel vom Emir Chosru aus Dehli († 1315), das Weisheitsbuch (Ehrentitelname Iskender) von Newlana Dschami († nach 1403) und ein anonymes Manuscript der Dresdner Bibliothek¹⁾.

Auch die Türken liefern ihr Contingent zu dem Heere der Alexanderdichter. Es sind dies Newlana Samsemi, mit einem Alexanderroman in 24 Bänden, und sein Bruder Ahmedi Daji (beide † 1412), mit einer Uebersetzung des Nisamischen Iskendername in 7200 Distichen; ferner Jeremias Tschelchi († 1695), der türkische Uebersetzer der armenischen Version. Hierher gehören endlich zwei türkische Manuscripte, ohne Angabe des Verfassers, in Dresden²⁾.

Erwähnen wir noch das syrische Gedicht des Mor Jaqub, so wären wir mit der orientalischen Literatur der Sage zu Ende³⁾.

Ungleich reicher ist die Literatur des Occidentis. Die Uebersetzung des Julius Valerius wurde bald verdrängt durch andere, fröhlichere lateinische Bearbeitungen, die aus ihr geschöpft hatten. Es sind dies das *Itinerarium Alexandri*⁴⁾ (zwischen 340

und 345 verf.), die *Epitome Julii Valerii*⁵⁾ und die wichtige *Historia de preliis*⁶⁾ des Archipresbyter Leo (c. 940), die wieder direct einer guten griechischen Handschrift entstammt. Von beiden letztern Recensionen ist die Alexanderdichtung des christlichen Mittelalters abhängig. Zwar recurriren zuweilen auch noch später gelehrte Dichter auf die alten Historiker, wie Gaultier de Chatillon (XII. Jahrh.)⁷⁾, der sich wieder mehr an Curtius angeschlossen, aber im allgemeinen wird die Sage auf der Grundlage der *Epitome* und der *Historia de preliis* weiter gebildet und erhält von den Kreuzzügen an immer mehr eine der christlichen Romantik des Mittelalters entsprechende Färbung. Von lateinischen Epen ist noch das des Willkin von Arezzo (XIII. Jahrh.) zu nennen, dann mögen die Bearbeitungen in den modernen Sprachen folgen. Summiren wir sie kurz und heben aus dem überreichen Material nur einige der wichtigsten hervor. Gräfe nennt (II, III, I, 444 — 456) von neueren griechischen Alexanderbüchern 6, italienische 3 oder 4, französische etwa

das Buch von A. Kluge: *De Itinerario Alexandri M. Vratislaviana*. 1861. Diss. inaug.; ferner Letronne und Jaeger: *Pseudo-Kallist.* 48 — 84.

¹⁾ Eine frühere Ausgabe von Jaeger. Halle 1867. Es gehörte zu den am weissen verbreiteten Büchern des Mittelalters.

²⁾ S. Jaeger: *Pseudo-Kallist.* S. 108 ff. Schon vom XV. Jahrh. an gleich 7 Druck. Ein Excerpt daraus in Ekkehardi Ursingensis Chronicon universale, ed. Waits in Pertz: *Monumenta German. hist.* VIII, 60 — 75.

³⁾ Sein Buch wurde um die Mitte des XII. Jahrh. in den Schätzen erläutert, und die Professoren der Grammatik waren nach den Steinarten der Universität Toulouse im XIII. Jahrh. gehalten, auch mit den Substantiven des lateinische Alexanderbuch zu lesen. Gräfe I. c. p. 441. Nebescher liest auch noch lateinische Specialschriften wie die *Epistola Alexandri Magni de situ Indiae et itinerum in ea vastitate ad Aristotelem praecceptorem suum prescripta ex interpretatione Cornelii Nepotis*, ed. Andrea Paulini. Giesse 1706, und *Alexandri regis Macedonum et Dindimi regis Braganorum de philosophia per litteras facta collatio*, ed. Ed. Basacius Londini. 1688, in dem Wert des Palladius: *περὶ τῶν τῶν Ἰνδίας ἐθνῶν καὶ τῶν βασιλευμένων.*

¹⁾ Gräfe II, III, I, 437. Weismann II, 528 — 567. Spiegel S. 13 ff. u. 33 ff. — *The Saahasname, an heroic poem by Turner Mecca*. Calcutta 1829. Ebenso Calcutta Ausgabe von Nizami, 1813. Jaeger, *Dr. H.*: *Nisamis Leben und Werte* und der zweite Theil des Nisamischen Alexanderbuches. Z. 1872. — Vgl. auch die Schöne'sche Uebersetzung des Firdusi und Gährs: *Heidenduch von Iran*. — Die Russen hatten sich schon zu Nisamis Zeiten durch ihre Streifzüge gegen die Byzantiner den Kleinasien durchdrungen gemacht. — Uebersetzung des Nisami von Spinnagel. Petersburg 1829.

²⁾ Gräfe, I. c. p. 437 u. 438. Weismann II, 591 — 607.

³⁾ Text in der *ſyr. Chrestomathie* v. Anst. über. v. A. R.

⁴⁾ Text in Müller's Ausgabe des Pseudo-Kallist. Untersuchungen über



15, niederländische 3, deutſche 10; ferner 1 engliſches, 1 walſiſches, 1 ſchottiſches, 1 ſpaniſches, 3 dänische, 2 ſchwediſche, 1 isländiſches, 1 polniſches, 2 böhmische, 1 ungarische und 1 rumänische.

Von den franzöſiſchen Bearbeitungen ſei beſonders namhaft gemacht: *Li Romans d'Alexandre par Lambert li Tors und Alexandre de Bernay* (XII. Jhrh.)¹⁾. Das ſpaniſche *Poema de Alexandro von Juan Lorenzo Segura de Astorga*, nach dem Vorbild des Walthers von Chatillon verfaßt, beſpricht Zacher (Hendel, 177). Das werthvolle engliſche Epos *Kyng Alisaander* (8034 Verſe) und das ſchottiſche: *The romance of Alexander, containing the Forray of Gadderis*, beide nach dem franzöſiſchen gebichtet, ſind beſamt gemacht durch *Henry Weber* in dem *Metrical Romances etc.* London 1810. Auszüge davon theilt Weismann mit (II, 407 ff. und 485 ff.).

Endlich verdienen die deutſchen Bearbeitungen hervorgehoben zu werden. Es ſind darunter 7 poetiſche, 6 Epen und ein dramatiſches Gedicht. Die Krone derſelben und aller abendländiſchen Alexanderlieder überhaupt iſt das des Pfaffen Lamprecht²⁾. In zweiter Linie ſiehen der bayriſche Ritter Ulrich

¹⁾ Geſtoree war Clerc von Chateaudun. Von ſeinem Buch liegen 20 Handſchriften in Paris. Ausgabe von Michelant. *Alexandre de Bernay* bearbeitete ſpäter das Lambertſche Gedicht und hat wahrſcheinlich auch den Reiz in das Gedicht eingeleitet, den man von da an *Alexandreiner* nannte. *Biogr.* I, LXII und LXIII. Das Gedicht enthält 18000 *Alexandreiner*, oft mit 70—80, ja bis zu 111 Reimen. Proben beider Gedichte und von drei franzöſ. Proſaromanen bei Weismann II, 293 ff., der ſich durch ſeine Auszüge und Zuſammenſtellungen aus manchen, nicht ſo leicht zugänglichen Werken ein nicht zu unterſchätzendes Verdienſt erworben hat.

²⁾ Eine Würdigung ſeines poetiſchen Schaffens bei Grimm's I, S. 272—298. Es enthält 6902 Reimverſen. Dohmann hält dieſen Lamprecht für identisch mit Lambert von Heersfeld (ſ. nach 1077). Siehe Pfeiffer's Germania II, S. 1 ff. Dagegen Jol. Grimm: *Götting. gelehrte Anz.* 1835. Nr. 66. Zpl. auch Neuhart: *Ueber die Quellen des deutſchen Alexanderliedes.* Germania I, 273. — Ausgaben des Gedichts von Dimer, Weismann, Rafmann.

von Eſchenbach (c. 1280) mit einem Gedicht in 11 Büchern nach dem Lateiniſchen des Walthers von Chatillon, bisher noch ungedruckt, aber in vier Handſchriften vorhanden, und Rudolf von Ems, deſſen Epos in 6 Büchern nach dem Griechiſchen (?) nicht vollſtändig erhalten und nur bruchſtückweiſe gedruckt worden iſt. Die erwähnte Alexandertragödie ſtammt von Hans Sachs. Den Reigen mögen drei hochdeutſche und ein plattdeutſches Volksbuch beſchließen.

Bedeutet man demnach, daß der macedoniſche Eroberer in den drei wichtiſten Religionsbüchern der Welt, in der Bibel¹⁾, dem Talmud und dem Koran der Erwähnung gewürdigt wurde; ermägt man, wie die Geſchichte ſeiner wunderbaren Thaten die dichterische Phantaſie aller Völker entzündete; betrachtet man endlich die imponirende Zahl von mehr als 80 verſchiedenen Bearbeitungen in 24 Sprachen, Bearbeitungen, die, in einer Unzahl von Handſchriften, Abdrücken und Ausgaben vervielfältigt und verbreitet, der Maſſe des Volkes einen vollkommenen Unterhaltungskoff zuführten: ſo wird man die ungeheure Tragweite des Einflusses erweiſen können, welchen die Alexanderſage ſeit anderthalb Jahrtauſenden auf das Morgen- und Abendland ausgeübt hat²⁾.

¹⁾ 1. Mat. 1, 1—8; 6, 2. Daniel 7, 7 ff.; 8, 21.

²⁾ Wie weit ſich der Einfluß der lateiniſchen Alexanderverſe erſtreckt, mag z. B. Sebastian Künſter zeigen, der in ſeiner *Kosmographee*, V. B., bei ſeiner Beſchreibung von Judäa den Neubabyloniſchen aus zweiter oder dritter Hand reproducirt und alle die Wärdchen mit trauerziger Paläſt als geographiſche Bezeichnung auſſetzt. Das Kapitel: „Wie Alexander der groß König von Macedonia gezogen iſt in Judäam und was im in ſeiner reſt begegnet iſt“, mit den wunderlichen Abbildungen iſt namentlich rechtlich zu ſehen. Solche Fabellein von Cäſaren (vgl. Hendel, S. 17) und dem Kruden (ibid.) haben lange in geographiſchen und naturgeſchichtlichen Büchern bis in unſere Tage hinein geſpult. Vgl. die bekannte Kaffeegeſchichte für Kinder über den Kruden.

Aufgabe.

Man hat neuerdings begonnen, um dieser ihrer kulturhistorischen Wichtigkeit willen, der Alexanderfage seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Derselben angehörige Epen und Romane der verschiedensten Völker sind zum Theil herausgegeben, zum Theil nach ihrem Inhalt und ihrer Entstehung untersucht worden; man hat bereits einzelne Verzweigungen der Sage genauer verfolgt und hin und wieder schon einen Ueberblick über die Resultate der bisherigen Forschung zu geben gesucht, so daß es bereits eine kleine Literatur zur Literatur der Alexanderfage gibt¹⁾. Unter allen diesen Werken ist hervorzuheben das schon öfters citirte Buch Jachers: Pseudokalithenes, Forschungen zur Kritik und Geschichte der Alexanderfage. Halle 1867. Die Schrift ist grundlegend für die Geschichte der ältesten Fassungen der Sage, sie macht das Verhältnis derselben zu einander klar und gibt die Punkte an, wo die Forschung zunächst einzusetzen hat. Als erste Aufgabe, ohne deren Lösung man zu keinen sichern Ergebnissen in Bezug auf die spätern Nachbildungen gelangen könne, bezeichnet der Verfasser mit Recht eine möglichst genaue Reconstruction des Originaltextes des Pseudokalithenes oder doch einen sichern Nachweis der ursprünglichen Bestandtheile dieses Werkes. Aus den vorhandenen

¹⁾ Außer den bisher citirten erwähne ich von ältern Werken noch Sainte-Croix: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand. Par. 1804. — Berger de Xivrey: Notices et Extraits des Manuscrits de la Bibliothèque du roi Tom. XIII, 162 ff.: Notice de la plupart des manuscrits grecs, latins et en vieux français contenant l'histoire fabuleuse d'Alexandre le Grand connue sous le nom de Pseudo-Callisthène. — Letronne: Journal des Savants. 1818. Neuere sind: Demetrius F. de Gobdélas: Histoire d'Alexandre le Grand, suivant les écrivains orientaux, die Zeitschrift der deutsch-orientalischen Gesellschaft Bd. VIII, S. 442 ff. und IX, S. 214 ff. 307 ff. und W. C. Stern: Zur Alexanderfage. Wien 1861. Andere siehe weiter unten.

griechischen Handschriften allein den Urtext wieder zu gewinnen, ist unmöglich; denn alle tragen deutliche Spuren arger Verderbnis an sich und weichen an den meisten Stellen erstaunlich von einander ab. Zum Glück aber gestatten die auf uns gekommenen, sehr alten Uebersetzungen, deren Entstehungszeit um mehrere Jahrhunderte weiter zurückreicht, als die der vorhandenen griechischen Codices, zuverlässige Schlüsse auf die ursprüngliche Beschaffenheit ihrer gemeinsamen Quelle und bieten der Textkritik einen einigermaßen sicheren Boden. Die erste derselben, die lateinische Uebersetzung des Julius Valerius, ist mehrfach herausgegeben worden; die zweite, die armenische, liegt in einer Benediger Ausgabe von 1842 vor; von der syrischen sind nur zwei sehr geringe Proben edirt worden. Von beiden letztern aber ist bis jetzt noch keine Uebersetzung erschienen, und sie sind darum noch sehr wenig bekannt und benutzt worden.

Was Jacher für überaus wünschenswerth erklärt, eine möglichst genaue Vergleichung des griechischen Pariser Textes A, des J. Valerius, der armenischen Uebersetzung und der syrischen Handschrift, hat sich der Verfasser dieser Abhandlung seit einiger Zeit zur Aufgabe gemacht und hofft sie im Laufe des Jahres zu vollenden. Er wird dann eine vollständige Uebersetzung des syrischen und armenischen Textes, mit genauer Bezeichnung der Abweichungen beider von den griechischen Codices, geben. Was er hier vorausschickt, kann, dem knapp zugemessenen Raum eines Programmes entsprechend, nichts Vollständiges sein und beschränkt sich daher auf eine mehr oder weniger detaillirte Inhaltsangabe der ersten Kapitel des syrischen Manuscripts mit gelegentlichen Andeutungen und Bemerkungen zu den griechischen Texten und den andern Versionen. Da es unmöglich war, syrische und armenische Typen für diese Abhandlung zu beschaffen, so mußten die Belege zu den vorgeflagelogen Umänderungen meist weggelassen und die Auszüge sehr gekürzt werden.

Die Handschriften des griechischen Pseudokallisthenes und seiner ältesten Bearbeitungen.

Bevor wir an die Lösung der eigentlichen Aufgabe herantreten, erübrigt es, das gegenseitige Verhältnis und die Beschaffenheit der Codices zu kennzeichnen, die bei den nachfolgenden Erörterungen in Betracht kommen. Ersteres mag einigermaßen das der Abhandlung angehängte Schema veranschaulichen, letzteres bezwecken die gleichfalls beigelegten Tabellen, in denen das Wesentlichste der bisherigen Forschungen über die griechischen, lateinischen und armenischen Handschriften zusammengefaßt worden ist. Ich schließe gleich hieran eine:

Besondere Charakteristik der syrischen Uebersetzung.

Die Handschrift (Cod. Ms. Bibl. Soc. Germ. Orient. no. 179, ich citire sie mit S) ist die Copie eines Codex, den der amerikanische Missionar Perkins während seines Aufenthaltes unter den nestorianischen Christen zu Drumiah in Persien 1851 fand. Das Original enthält keine nähere Angabe über seinen Verfaßer oder über die Zeit, in der es entstand. Dasselbe wurde mit einer von Perkins besorgten Abschrift der Bibliothek der ameritan. orient. Gesellschaft zu Newyork einverleibt. Eine zweite Copie, — die bei dieser Arbeit benutzte —, erhielt die deutsch-morgenl. Gesellschaft 1852 zum Geschenk. Sie ist auf Papier geschrieben mit nestorianischer Schrift und Vokalisirung und im Jahre 2162 der selenicidischen Aera (= 1851 n. Chr.) von dem Priester Azlan und dem Diakonen Jona gefertigt worden. Sie enthält von S. 1 — 352 eine Uebersetzung des Pseudokallisthenes nach der Fassung von A und einen Anhang über die Abperrung der unreinen Völker hinter dem Kaukasus von S. 352 — 384. Dann folgen auf den drei

letzten Seiten Angaben über Zeit und Ort der Abfassung, sowie persönliche Notizen. Obgleich also diese Handschrift erst aus unserm Jahrhundert herrührt, muß doch die Quelle, aus der sie geflossen ist, sehr alt sein; denn die Textredaction entspricht der ältesten alexandrinischen, und die Sprache ist rein altkyrisch. Jüngere versteht sie deshalb ins V. Jahrhundert.

Eine so wortgetreue Uebersetzung des ihr zu Grunde liegenden griechischen Originals, wie sie für die armenische Uebersetzung charakteristisch ist, darf man freilich nicht bei dem Syrer suchen, da ihm die eigene unbeholfenere Sprache bei der wörtlichen Nachbildung der prägnanten griechischen Ausdruckweise die größten Schwierigkeiten entgegenstellte; indes hat er sich überall so genau als möglich an seinen Grundtext angegeschlossen. Dieser war an einigen Stellen ausführlicher und besser erhalten, als der des Parisiensis A und höchst wahrscheinlich verwandt mit dem von Leo in der Historia de pr. benutzten. Der syrische Uebersetzer zeigt zwar eine große Unkenntnis der griechischen Literatur, Geschichte, Geographie u. s. w.¹⁾ und hat darum bei Stellen, die ihm nicht besonders verständlich waren, zuweilen gekürzt²⁾; er hat aber außer einigen kleineren Notizen sprachlicher Art³⁾ und wenigen erklärenden sachlichen Bemerkungen⁴⁾, die leicht kenntlich sind, nichts von eigenen Erfindungen eingemischt, nirgends den Text in der Weise wie Band C tendenziös gefärbt oder nach eigenem Ermessen zerstückelt und umgearbeitet. Der

¹⁾ Es mag auch vieles auf Reizen der spätern Abschreiber zu sehen sein, namentlich was die Benennung der Namen betrifft; z. B. man aus *Ουραρος* pag. 134 ein *hu-Morus* gemacht wird, als sei die erste Silbe des griechischen Wortes der Reizel.

²⁾ Z. B. in dem Gebieth des *Seirethos* über die Bestimmung *Therens* (Pa. Kall. I. 46. S. p. 143), jedoch bei weitem nicht so stark, als es V an dieser Stelle ist.

³⁾ So die Hinzufügung persischer Wörter, Pa. Kall. I. 4 und sonst.

⁴⁾ Wie die Beschreibung des *Raucbrecherl.* S. p. 141 und 142 in Pa. Kall. I. 45).

Anhang über die koptische Mauer ist wahrscheinlich später nach anderer Quelle hinzugefügt (nach der Handschrift selbst aus den Archiven von Alexandria entnommen) worden, ähnlich wie dies in A mit dem Werk des Palladius über die Trachmanen geschieht.

Ich halte die syrische Uebersetzung noch für älter, als die armenische, kann aber hier den Beweis dafür nicht antreten, weil dies unter andern eine vollständige Analyse der *Epistola Alexandri ad Aristotelem* über die Wunder Judäens, die allein bei S den enormen Umfang von 59 Seiten hat, nach A, V, H und S nöthig machen würde. Ich behalte mir daher eine ausführliche Darlegung der Sache für eine besondere Abhandlung vor und führe nur beispielsweise an, daß gegen Ende des Briefes, nach der Erzählung von den weisagenden Bäumen, an einer Stelle, wo A und V gar nichts mehr haben, H aber nur Text setzen bietet, S noch eine ziemliche Anzahl von Wundergeschichten anführt, in ähnlicher Reihenfolge und ähnlichen Inhalts, wie sie p referirt ¹⁾. Zuweilen finden sich Berührungen mit B und C, nie aber fallen beide, weder nach Form, noch nach Inhalt, ganz mit S zusammen; ja es erweist sich durch solche Uebereinstimmung manches in B und C Enthaltene als etwas Ursprüngliches, was

¹⁾ Um noch einiges anzuführen, was das hohe Alter von S bestätigt, bemerke ich, daß der Briefwechsel über Alexanders Verschwendungssucht, der Bericht über die Erbauung von Alexandria und der Besang des Ismenias einen ziemlich Raum einnehmen. Ferner ist die Erzählung vom Dionysoskultus, die bei A fehlt, bei S (auch bei H u. V) vorhanden und gleich nach derselben werden aufgeführt: Götzensturz, Rabenschlacht, menschliche Eber, Riesenkräfte, Löwenköpfe, abnehmende Wärme, durch Flußwasser schwarz gefärbte Steine, unsichbare griechisch redende Stimmen auf einer Insel des Ozeans, toyllose, Erdschwämme sammelnde Leute, der Pfanz und der Götterberg des Dionysos; dann erst mündet die Darstellung von S wieder in die von A, V, H ein mit dem Bericht über die Bestrafung der 50 verrätherischen Hinhut. A u. V bringen diese Passagen erst weit später (Müller Pa. Kall. p. 140 l.). Die Stellung bei S scheint nach äußern und innern Gründen die ältere zu sein. Uebrigens fehlt auch bei S das Antwortschreiben des Aristoteles und der Brief Alexanders an Cynopias nicht.

man sonst für spätere Ausschmückung gehalten haben würde. So erkennt man am Schluß des schon citirten Briefes, den A, V, H verloren haben, die Quelle vieler jener abenteuerlichen Berichte wieder, die B und C ihrer Briefform entkleidet und bereits im zweiten Buche, nach dem ägyptischen Feldzuge, einschoben. Hält man die Textrecension von A für älter, als die von B, was meines Erachtens unzweifelhaft feststeht, so ist auch S älter als H, da S sich bestimmt an den Wortlaut von A anschließt, H aber vorzugsweise den Text von B reproducirt. Schon die Untersuchung der ersten Kapitel wird dies unzweifelhaft ergeben.

Wie die syrische Uebersetzung älter, als die armenische, so ist sie auch relativ treuer, als die lateinische; denn letztere behandelt ihren Grundtext in ziemlich freier Weise und zerstört durch die Eigenartigkeit ihres Stils öfters den ursprünglichen Wortlaut. Der lateinische Mälerische Text inclinirt ferner häufig in bedenklicher Weise zu B, so daß mir auch hier gewichtige Zweifel an der Ursprünglichkeit der ihm zu Grunde liegenden griechischen Recension aufgehojen sind. Genauerer an andern Ort.

Da wir bereits einige Mittheilungen über die syrische Uebersetzung besitzen, so ist es nöthig, dieselben hier noch anzuführen. Es sind dies:

1) Ein Auszug mit Notizen über die Beschaffenheit und die Entstehung der Handschrift von P. Zingerle in der Zeitschrift der deutsch-morgenl. Gesellsch. B. VIII, S. 835—837 u. B. IX, S. 780—784. Diese Mittheilungen umfassen jedoch nur die ersten 18 Kapitel des Pseudoel. oder 64 Seiten des syr. Manuscripts. Auch ist die Untersuchung eine allzu summarische, da jene 18 Kapitel auf vier Seiten abgethan und nur nach ihrem ungefähren Inhalt besprochen werden. Ebenso ist die Vergleichung der Handschrift mit dem griechischen Pseudokal. ohne Werth, weil nicht der ihr nah verwandte Coder A, sondern der einer ganz andern Recension angehörige B, und auch dieser nicht nach dem griechi-

ichen Text, sondern nach der Weidmannschen Uebersetzung, herangezogen worden ist. Ob die auf S. 783 versprochene Fortsetzung der Mittheilungen später gegeben worden, ist mir unbekannt.

2) Eine Abhandlung von Theod. D. Woolsey, President of Yale College, gedruckt im Journal of the American Oriental Society, 4th volume. New-York 1864, p. 357 — 389. Sie enthält ziemlich lange Ausführungen über die syr. Uebersetzung, aber nicht nach dem syr. Text selbst, sondern nach der dem Verfasser im Manuscript vorliegenden englischen Uebersetzung von Perkins, die dieser bereits in Versen ausgearbeitet hatte. Den Kern der Abhandlung bilden die Untersuchungen über das Verhältnis von S zu seinen Schwesterrecensionen und zu persischen Dichtungen. Daneben wird ein Gerippe des Inhalts von S gegeben, die eine oder die andere besonders seltsame Stelle des Codex besprochen und eine Charakteristik der syrischen Schreibweise griechischer Nomina propria hinzugefügt¹⁾. Da der Verfasser aber nicht selbst aus der Quelle schöpfte, so hat er nie mit Sicherheit zu Werke gehen können und sich, abgesehen von der in-

¹⁾ Die Resultate seiner Untersuchungen sieht Woolsey (p. 388) so zusammen: 1) The Syriac translation follows in general the recension of Ps.-Call., which is contained in A and V. 2) It implies a fuller text in its Greek original than that of A or of the Greek source of V, and one differing from theirs in a number of places. 3) That text was most probably posterior in time to the text of A, but this is not certain. 4) The translation is executed freely, unskillfully, with great carelessness and ignorance both of Greek, and of history and geography. 5) It is probably drawn from the Greek directly, and not at second hand. 6) Its points of resemblance to the Persian legend of Iskander, and the introduction of Persian words do not seem to prove that it was influenced by Persian works, pertaining to this cycle; but, on the contrary, the close connexion with the Greek, everywhere manifest, shows that it may have been a source at second hand, from which, in part, the Persian themselves drew their accounts, resembling the Greek, of Alexander. — Gegen 3, spricht die Vergleichung mit der armenischen Uebersetzung, die Woolsey nicht benutzt hat. Die Behauptung der freien Uebersetzung in 4, widerlegt sich von selbst durch Einsicht des syrischen Originals.

sequenten Transcribierung syrischer Namen, mehrmals geirrt¹⁾. Die Untersuchung ist ferner keine eindringende, da sie die griechischen Texte nicht nach Gebühr berücksichtigt, und als wichtiges Moment fehlt die Vergleichung der armenischen Uebersetzung und der *Historia de preliis*.

3) Bruchstücke einer Uebersetzung von Perkins, in demselben Journal, als Beigabe zur vorigen Abhandlung (P. 389 — 428). Außer den hier mitgetheilten Proben scheint nichts weiter davon im Druck erschienen zu sein. Ein Theil derselben ging verloren und wurde von Murdoch und Turner neu übersezt. (Extract III). Die mitgetheilten Bruchstücke, sind:

- a. Extract 1, Gründung von Alexandria, p. 389—393. (Syr. M. 88—102, amerik. Exemplar 90—102. *Ps.-Call.* I, 30—34).
- b. Ext. 2, Schluß des Briefes über die Wunder Judens, p. 394—397. (S. 244—254, a. C. 226—235).
- c. Ext. 3, Zug Alexanders gegen China, p. 397—408. (S. 262—293, a. C. 244—270).
- d. Ext. 4, die Einschließung der wilden Völker im Kaukasus: p. 416—428. (S. 352—384, a. C. 329—357).

Letzteres mit einer vorausgeschickten Beleuchtung anderer Variationen dieser Sage.

4) Zwei Bruchstücke des syrischen Textes sind edirt worden, a, der Zug gegen China in dem *Americ. Journ.* p. 429—440 ein Excerpt, das sich mit der Uebersetzung im Extract 3 deckt, b, die erste Hälfte der *epistola ad Aristotelem* in der *Chrestom. Syriaca* von Köbiger. Halle 1848. (S. p. 334—351).

¹⁾ Ein Fall der Art siehe unten im 3. Kapitel.

Geburt und Kindheit Alexanders.

Die Nektanabusfrage.

(Pseudok. I, 1—14. S. p. 1—39. H. M² 1—35.)

I. Buch.

Kap. I. (S. p. 1—3. H. M² 1.)

Der syrische Codex beginnt mit den Worten: „(Vertrauend) auf die leidenschaftlose Kraft des unsterblichen Gottes, beginnen wir zu schreiben die Geschichte Alexanders, des Sohnes des Philippus, des Königs der Macedonier, d. i. der (Ost-)Römer (Griechen). Unser Herr, hilf mir durch dein Erbarmen und führe mich bis zu Ende. Amen!“

Das Kapitel lautet dann im Anfang: Die Ägypter, göttlichen Geschlechts, berühmt durch ihre Weisheit, durchforschten Erde, Meer und Himmel und unterwarfen durch ihre Kenntniss magischer Künste den Erdkreis. Unter allen Ägyptern aber ragte Nektanabus, der letzte ihrer einheimischen Könige, durch seine Zauberkunst hervor, der selbst die Elemente gehorchten. Nahten feindliche Heere seinem Lande, so bot er nicht Wassergewalt, nicht Kriegslist auf, sondern vernichtete sie durch Schüsselzauber, indem er Hügeln von Schiffen und Männern, aus Flech gebildet, in eine mit Regenwasser gefüllte Schüssel setzte und Beschwörungsformeln unter Anrufung des Ammon und der Dämonen darüber ansprach. —

Das Vormort also, enthaltend eine Hinweisung auf Alexanders Heldenthaten, auf seine geistige und körperliche Tüchtigkeit, sein Glück und seine Abstammung, fehlt bei S, übereinstimmend mit A, L, H, v, p. Es findet sich nur bei B und C und ist demnach entschieden späterer Zusatz. Zunächst wird das ποταμῶν Νείλου διακρητάμενοι bei A von S bestritten, ¹⁾ während all²⁾

¹⁾ W' nilus rabbo ba-maschtech ba(h)v.

übrigen Versionen es verloren haben. — Die Stelle: μὲν ἢ Ἀφροδίτης ἔξιστος τῆς τοιαύτης τῆς lautet nach H: „nach welchem die Würde des Königthums verfiel,“ ¹⁾ nach S in falscher Uebersetzung: „der durch sein vollendetes Wissen die Erde Egyptens war.“ ²⁾ — Zu der vererbten Stelle bei A: (Οἱ Ἀθύρτιοι παραδεδόκασι τῆ οἰκουμένη ἐπὶ στραταίαι· ἀλλὰ ἀλλὰ λόγῳ βίαιαι μαγικῆς δυνάμεως, wofür L hat: παραδεδόκασι τὴν οἰκουμένην ἐπὶ στραταίαι, ἀρχὴ λόγῳ βίαιαι μαγικῆς δυνάμεως, bemerkt Müller: **Fuerit tale quid:** παραδεδόκασι οὖτοι τὴν οἰκουμένην οὐχὶ στραταίαι· **sen** ἐπιστραταίαι, ἀλλὰ ἀλλὰ λόγῳ καὶ γνῶσεως· **vel** βίαιαι μαγικῆς δυνάμεως. Ich schlage vor: παραδεδόκασι τὴν οἰκουμένην· ἐπιστραταίαι ἀλλὰ λόγῳ καὶ γνῶσεως· μαγικῆς δυνάμεως, d. h. Sie haben die Herrschaft über die Welt durch die Kraft des Wortes und der Kenntniss der Magie überliefert, **sc.** den jetzt lebenden Nachkommen. Man würde dabei an die Pflege der magischen Künste zu denken haben, wie sie unter den Ptolemäern in Egypten statt hatte, namentlich in dem nahe bei Alexandria gelegenen Badoerte Canobus. Vgl. Rufin. Hist. Eccl. II, 26. „Wer möchte den Aberglauben in Canobus aufzählen? wo unter dem Scheine priesterlicher Wissenschaft beinahe eine öffentliche Schule der magischen Künste bestand. Die Heiden verehrten den Ort als Quelle und Ursprung der Dämonen in so hohem Maße, daß sich noch eine größere Berühmtheit daran knüpfte, als an Alexandria.“ (Pauly, Realencycl.) — Die Uebersetzungen weichen zu sehr von einander ab und sind zu sehr gekürzt, als daß sie zur Klärstellung der schwierigen Stelle etwas beitragen. — Die Lücke bei A hinter den Worten: οὐδὲ πολυκακὰ ἀγκυλίματα ist nach S (**obed(h)wo**) und H (**matutzaner**) zu ergänzen durch κατακαυλάζοντες oder κατακαυλάζοντες, wie C hat. Zu οὐδὲ ἐπιλον ποταμῶν haben S und H den Zusatz ἀποκροτήρων. — Zingerle notirt als Text-

¹⁾ Eakni woroh thagunoruthian patnoh anku.

²⁾ Hono d'ida'teh gaarte 'iqoroh d'acraen 'iteu-wo.

abweichung des Syrer, daß er, anstatt des Quellwassers des griechischen Textes, Regenwasser setzt. Mit Unrecht; B, C, H, v haben freilich ὕδωρ πρῶτον, aber A, L, S, p schreiben: γαλακτα διστὴν ὕδατος ὁμοίωσι. — Wech (kufro) ist ungenaue Uebersetzung für Wachs (qiro). — Für die Worte: καὶ ἐπακάλειτο τοὺς ἀγγέλους (p: daemones) καὶ τὸν Ἀρμαίνω bei A und L, womit S genau übereinstimmt, hat B: τοὺς ὁρανοὺς θεοῦ τῶν Ἀγγέλων (C: τῶν ἐπουδῶν) καὶ τὰ ἀίρια (C: τὰ ἀναέρα) πνεύματα καὶ τοὺς καταχθονίους δαίμονας. Hiemlich dasselbe bietet H: „Die Götter der Erde und die die Luft bewohnenden Demoi“; v: deos superos inferosque. Diese letzteren Lesarten scheinen durch eine erläuternde Randglosse zu τοὺς ἀγγέλους in den Text gekommen zu sein. Das ὁρανοὶ bei B und C „die vermeintlichen Götter“ läßt schon hier die jüdischen oder christlichen Bearbeiter erkennen. — Was endlich die von Müller aus B und C ergänzte Stelle in A, gegen Ende des Kapitels, betrifft, so bezweifle ich die Wichtigkeit der Einschüßel. Dem Syrer und dem Verfasser von p muß schon die kürzere Lesart von A vorgelegen haben. Denn S übersetzt: „Und in solcher Art des Schüsselzaubers suchte er Mittel und Wege, bis daß diese Figuren von Schiffen und Männern, die sich in der Schüssel befanden, gegen die Feinde ausließen und sie versenkten, so daß er auf diese Weise in der That durch seine Geschicklichkeit lange Zeit die Herrschaft über die Egypter behielt.“ Etwas anders p: „et per magicas incantationes intellegit in ipsa concha claves navium super eum potentissime venientes.“ Nach B, C, H, (v) werden die Wachs männchen lebendig, Nektaneb versenkt sie und die Schiffsfingern in der Schüssel, und zugleich mit ihnen gehen dann die wirklichen Schiffe auf der See unter. Nach S dagegen bohren die Fischfingern selbst die

¹⁾ Wba-dmuto hode d'charoschuto da-b'laqno pharad bo'e (h) wo, 'damo da-d'holen demwoto d'elph wa-d'gabre da-b'laqno laqbal b'eldebub nophqin (h) wa v' malkpkin (h) wa l'han, etc.

feindliche Flotte in den Grund. Wenn man diesen, freilich etwas ungeheuerlichen, aber immerhin möglichen Sinn in den Worten von A sucht und nicht den von B, C, H, v unberechtigter Weise ohne weiteres unterfährt, so kann alles unverändert bleiben. Also: Καὶ οὕτω τῇ τοιαύτῃ λεκανομαντείᾳ τὰ ἐν τῇ λεκανῇ πλοῖα τῶν ἐπισημένων πολέμων, ἀπολλομένω ἀνθρώπων, περιμένετο. Man hat dann nicht nöthig, mit Müller hinter πλοῖα die lange Einschüßelung zu machen: ἔβρατε καὶ εἶδος ἔβρατεζοντο τὰ ἐν τῇ δαλῶσῃ πλοῖα und nochmal καὶ οὕτως nach πολέμων.

Ueber die Nekromantie v. Paulty Realeuc. s. v. Magia. Vgl. auch den verwandten deutschen Brauch des Bleigießens.

Der oben erwähnte Νεκτανεβός, Nectanabis, egypt. Nektaneb, syr. Naqibos (mit Verwechslung des Nun und Jud und falscher Lokalisation) war in der That der letzte der Pharaonen. Er beschloß die dreißigste oder siebenmännige Dynastie. Ageläus verhalf ihm zum Sieg über einen Gegenkönig. Vor dem Perierkönig Artaxerxes Darius wurde er, nachdem er zwei seiner Angriffe glücklich abgewehrt hatte, 341 v. Ch. bei Pelusium geschlagen; er entfloh nach Aethiopien und scheint erst nach seinem Tode in sein Vaterland zurückgebracht worden zu sein. Das Berliner Museum birgt seinen großartigen Sarkophag von grauem Granit. Die Inschrift desselben und Ausführliches über N. in Paulty, Realeuc. s. v. Nectanebus. Vgl. auch Droyzen: Geogr. Mez. d. Gr. S. 25 — 28.

Kap. 2. (S. p. 3—5. H. № 2 u. 3.)

Ein Rundschafter meldet dem König die Ankunft eines zahllosen feindlichen Heeres, das von Osten heranzieht. Nektanebus, im Vertrauen auf seine Kunst, verläßt die Gefahr und tadelt die Furcht des Boten.

Von der Gedankenlosigkeit, mit der die Abschreiber oft ihnen unverständliche Wörter verunklärten, gibt Zeugnis das ἔ πλοῖα-φρ; bei B und ἔ πλοῖα-φρ; von C. Es ist das latein. explo-

ratores. A hat richtig *επιλωπύτιον*, S demgemäß noturē, L bildet sich das mundgeredtere *επιλωπύτιον*. H schreibt: „welche bei den Römern exploratores genannt wurden, bei den Armeniern Rundschafter“. — Die Namen der feindlichen Völker differiren in allen vorhandenen Aufzählungen, sowohl der Zahl, als auch der Schreibung nach, sehr. B und C zählen 10, H 11, v und p 13, A und K 14, S gar 18 auf. Bei einigen der syrischen Wortumgehänge läßt sich kaum angeben, welche griechische Form der Verschmelzung zu Grunde liegt. Wir übergehen eine Zusammenstellung dieser Namen als zu platzraubend und minder wichtig an diesem Orte. — Das Homerische Dictum (*Ilias* II, 24 und 25): *Οὐ γὰρ πανίχθιον εἶδον βουλιπύρον ἄνδρα. Ἢ λαοὶ ἐπιτετραράσσω καὶ τόσσα μέμελον* haben nur L und H. — Bei den Worten: *Οὐχὶ δύναμις ἐν ὅπλοι φαίνεται, ἀλλ' ἐν τῇ προθυμίᾳ* wird die bessere Lesart von L *ἐν ὅπλοι* durch die Autorität von B, C, S, H, p gestützt. — Den Passus: *καὶ γὰρ εἰς λόγος* (die Conjectur Müllers *λόγος* hat keine Berechtigung) *πολλοὺς ἐλάουε χειρὶ τῆ ἀγαθῆ πολυπλοθεῖαν καλλίφρα* hat S falsch übersezt, indem er ihnen denselben Sinn unterlege, wie ihm die ähnlichen Worte am Ende des Kapitels bei L haben: *ἐγὼ τὴν βαρβάρων πολυπλοθεῖαν πολλῶν κίμωνιν ὑπεβάλλωτο*. S übersezt also jene Stelle: „Auch ein kleines Wort der Weisheit kann viele verderben und ein tüchtiger Mann viele Heere mit Meeresswogen bedecken“, und später bietet er die Worte: „Denn mit einem Worte kann ich diese unzahlbare Schaar der Feinde in den Meeresswogen versenken und verschwinden lassen.“ Bei H fehlt die erste Stelle ganz, die zweite stimmt genau mit B. — L führt zwei Gleichnisse an, die bei A fehlen: *καὶ γὰρ εἰς κίμων πολλὰς ἐλάρους ἐχρίμαστο καὶ λίκος εἰς ἀγέλαν ποιμῶνιν εἰλάστο*. Dasselbe findet sich bei S, H, B, C und theilweise bei p, kann also keinesfalls spätere Zuthat sein. H, B, C, p haben nur statt *κίμων* das damit leicht zu verwechselnde *λίμων*. Οὐτως εἰπὼν ἀπέπεμψεν αὐτὸν selbst bei S,

bei den andern ist es vorhanden. — Ueber die diesem Kapitel zu Grunde liegende geschichtliche Thatsache siehe Diodor. XVI, 47, 5.

Rap. 3. (S. p. 4 — 6, H. № 4 u. 5).

Nektanebus nimmt in seinem Palaste, nachdem er alle entfernt hat, die Beschwörung mit Zauberstab und Zauberpruch vor. Da erblickt er in der Schüssel die Götter der Egypter, die Schiffe der Feinde steuernd. — Als er erkennt, daß die Götter ihn und sein Volk verlassen haben, scheert er sich Haupthaar und Bart, entflieht insgeheim mit seinen Schätzen nach Pelusium, durchwandert viele Länder und kommt endlich nach Pella in Macedonien. Dort tritt er als ägyptischer Sterndeuter auf und findet Zulauf. — Nach des Nektanebus Flucht oder befragen die Egypter den Esphestus, das Haupt des Volkes ihrer Götter, nach dem Verbleib ihres Königs. Der Gott verkündet, Nektanebus sei geflohen, einst aber werde ein jüngerer und mächtigerer König wiederkehren, der Egypten an seinen Feinden rächen werde. Dieser Orakelspruch wird auf die ehrene Bildsäule des Nektanebus eingemeißelt. —

Der Name der Stadt Pella lautet syrisch Philin (aus dem griechischen Accus. entstanden) oder Philē (mit Sidui, als Plurale). Zu Schluß des 16. Kap. hat dies Wort zu einem seltsamen Mißverständnis Anlaß gegeben. Dem Philippus wird dort durch das delphische Orakel verkündet, derjenige werde nach ihm die Herrschaft über Macedonien erlangen, „den du mitten durch Pella das große Pferd, Bucephalus genannt, reiten sehen wirst.“¹⁾ Derselbe Satz leht gleich darauf in ähnlicher Fassung wieder. Woolsey in dem Journ. of the Americ. Orient. Soc. pag. 371 bemerkt hierzu: „The Syriac wholly mistakes the sense of a very plain passage, but among other things has: Sur-

¹⁾ Da-šait leš had mer'at philē marhet susjo rabo d'metqre buq-pholoe.

rounded by elephants he will run a great horse etc., and these elephants he introduces twice. It is possible that his text made mention of elephants, it being incredible that he should so far pervert the present text as to draw from it this absurdity.“ Aber Perkins überlegte falsch, und Woolsey controlirte die Uebersetzung nicht nach dem syrischen Texte. Irregeleitet von der Form philé, die allerdings auch der Plural von philo (arab. fil) sein könnte, haben beide die Worte b'mezat philé, d. h. „mitten durch Pella,“ übersezt: „von Elephanten ausgehen!“ — A, L, S und p wiederholen nochmals getrenn alle einzelnen zur Zauberei gehörigen Manipulationen; B, C u. H aber fügen, indem sie einfach sagen: Er machte es in der bekannten Weise. — Τοῦ τῶν ἀρχαίων θεοῦ bei A ist nach L, B, C, S und H in τ. τ. Αἰγυπτίων φ. umzuwandeln. Die armenische Uebersetzung berührt sich hier auffallend mit der jüngeren Recension von B und C, denn das ganze Capitäl im Müllerschen Text stimmt nicht nur dem Inhalt, sondern fast überall auch dem Wortlaut nach mit H überein. So findet sich bei letzterem das charakteristische: ὁ δὲ Νεκρνεβός τῆ μαντιᾷ πολὺτατος ἂν ἄνθρωπος, καὶ εὐθραμένος τοῦ θεοῦ αὐτοῦ ἐκλεῖται. Er macht dann den Uebergang vom zweiten zum dritten Absatz des Capitäls in der Weise: τοῦ δὲ βασιλέως ἐν τῆ πόλει μήπω εὐρακαμένου οἱ Αἰγύπτιοι ἤλιον κτλ. Ebenso hat er den Orakelspruch in der kürzern Fassung von B und C. Doch bietet er statt Σαραπίου das noch an die richtige Lesart erinnernde Σωμανίου. S dagegen folgt treulich der Recension von A und L. — Bei A findet sich hinter: καὶ ἐκθύλοτο δημοσίᾳ τῶν προσερχομένων eine Lücke. Dann schließt das einzige Wort οὐτως den Satz. L hat dafür: καὶ ἐκθύλοτο δημοσίᾳ τὸν προσερχομένον αἰκτερεῖσθαι. Καὶ ταῦτα μὲν οὕτως. Entweder liest man: καὶ ἐκθύλοτο δημοσίᾳ τοῖς προσερχομένοις σαπτόμενος (sc. τὴν γενεὴν ¹⁾), oder ἀσπίρας = ἀσπυρογόμενος)

¹⁾ So im 4. Kap. bei B: Προφῆτα, αἰψαί περὶ ἐμοῦ καὶ περὶ

Καὶ ταῦτα μὲν οὕτως; oder: τῶν ἐν τῆ πόλει προσερχομένων σαπτόμενος αὐτοῦ. S übersezt: „Er saß in den königlichen Höfen, und die Einwohner des Ortes kamen, ihn zu befragen.“ ¹⁾ — Esphestus, den Zingerle (S. 836) kaum mit dem griechischen Ἡρακλῆος zu identificiren magt, da sein griechischer Text nicht derartige bet, ist allerdings Hephaestus, oder vielmehr der ägyptische Ptah, der für den ersten der Götterkönige Egyptens galt und in dessen Haupttempel zu Memphis (das mit dem heiligen Namen Ha-ka-ptah, Kultusstätte des Ptah hieß) die Königskronungen stattfanden. Auch Alexander wird dort intronisiert nach Pseudokallisthenes I. 34. A, L und S stimmen in der ganzen Erzählung überein und so auch in den Worten: ἤλιον οἱ Αἰγύπτιοι τὸν προπῆτορα τὸν θεῶν Ἡρακλῆος, τὴ ἄρα ὁ τῶ; Αἰγύπτιου βασιλεὺς ἐβύβατο. O δὲ ἔπαρθεν αὐτῷ; διὰ χρηρηθείας; πρὸς τὸν ἀερατον τοῦ Σωμανίου, ὅστις ἐχρημαθίστην αὐτοῦ; κτλ. Die angeführten Worte finden sich so bei L. Bei A und S fehlt τοῦ Σωμανίου. Müller bemerkt zur Stelle: Faerit olim; πρὸς τὸν τερὰ τοῦ θεοῦ Σωμανίου. Für die Conjectur des τερὰ scheint auch die syrische Uebersetzung zu sprechen: „Darauf schickte ihnen Esphestus durch die Hände (= durch Vermittelung der Priester) in sicherer Weise Orakelsprüche“; aber die Stelle ist nicht beweiskräftig, weil sie selbst nicht intact ist. Es wird gelesen werden müssen: πρὸς τὸ ἔδωτον τοῦ Σωμανίου θεοῦ, denn in der ähnlichen Stelle Phil. I. 34 heißt es bei A: ἐχρηματίσθη κλην ὁ ἐν τῷ ἔδωτῳ τοῦ Σωμανίου θεοῦ. Darauf führt auch die Lesart von B und C in unserm Capitel und das armenische sautoranjed, nach Pesehal Aucher: tartare, enfers, hier wohl in der Bedeutung von

Φιλιππου τὴν γενεάν“. Es kommt sehr oft bei Pseudokall. abesit in dieser Bedeutung vor, z. B. ὁ Νεκρνεβός ἀρεβός; πλεῖν τακτικέτω το ἔκτατος τοῦ 4. Kap. ²⁾ *ἡ δὲ ἀρὰ ἐν Μ. ἀρεβός; ἀρεβός; μὲν*

¹⁾ Wa-b'mezat schugd d'makle iteb w'noscho d-atro sch d'm-schoolach 'et'an.

sanctuaria¹⁾. Dieser Einopische Gott ist Serapis (B, C, p haben deshalb auch *Serapion*), dessen Bild unter Ptolemäus I Lagos von Sinope nach Alexandria gebracht und in einem Prachttempel (Serapeum) im Nilotisviertel aufgestellt worden sein soll. Vgl. Tac. hist. 4, 83. Plut. de Iside et Osir. XXVIII. Der Kultus des Gottes war zwar in Egypten schon ziemlich alt, er erhielt jedoch unter den Ptolemäern eine ganz andere Gestalt und wurde von ihnen besonders begünstigt. Noch berühmter, als der alexandrinische Serapistempel, war wegen seiner Größe, der zu Kanobus, diesem unweit Alexandrias gelegenen üppigen Badeorte. Strabo XVII, 801. Doch steht auch nichts im Wege, an das Serapeum zu Memphis zu denken (Strabo XVII, 32), das Racette neuerdings wieder aufgefunden hat. L hat allein die ursprüngliche Festgestalt bewahrt, ihm zunächst kommen A und S. Bei B und C bemerkt man wieder das charakteristische: *Θεὸς αἰώνιος ἑρμηνεύων*. „Ihr sogenannter Gott“, wie oben öfters *θεὸς*. — Die Stelle gibt einen Beleg dafür, daß der Verfasser des griechischen Romans ein Alexandriner war. Denn, abgesehen von seiner Kenntnis ägyptischer Verhältnisse, tritt bei ihm hier die Tendenz stark hervor, den Hofcultus der Ptolemäer zu verherrlichen. Ptah, der *πρωτότατος* der ägyptischen Götter, verweist die ihn Befragenden an den Serapis, damit dieser ihnen Auskunft gebe²⁾. — Inletzt noch ein Wort über die historia de preliis. Ihr Text ist hier mit Vorsicht zu gebrauchen, da die ganze Erzählung aus Diodor interpolirt ist, um sie mit der Geschichte in besserem Einklang zu bringen. Leo läßt nämlich den Nektaneus von Pelusium zuerst

¹⁾ Oder sollte *ἄφρονος* zu lesen sein? Nach Kanop. vita Aedesi p. 61 ed. P. Steph 1816 wurde Serapis noch in späterer Zeit zu Kanobus in *ἄφρονος* *ἑρμηνεύων* heimlich verehrt.

²⁾ Ich behaupte, daß ich die sicerche Alexandrine von Giacomo Lombroso. Turin 1871 bei Vergleichung nicht beschaffen konnte: Des Buchs behauptet ausdrücklich den alexandrinischen Serapistsent, sowie überhaupt die Verschmelzung griechischer und ägyptischer Kulte in der Ptolemäerzeit.

richtig nach Aethiopien fliehen und erwähnt geradezu den Artaxerxes: „Denique veniens Aethiopiam induit linea vestimenta Aegyptius quasi propheta intravit Macedoniam“, und dann: Serapis autem respondit: „Anactaneus rex vester abijt de Aegypto propter Artaxersem, regem Persarum, qui vos suo imperio subjugabit“. So sind noch ein paar Stellen durch Diodor XV, 1 und 2 beeinflusst. Auch errichtete erst nach der Flucht bei p die Egyptian dem Nektaneus eine Statue³⁾.

Kap. 4. (H. *AE* 6—10. S. p. 6—13.)

Nektaneus wird in Macedonien berühmt, so daß auch Olympias ihn zu sich entbietet, um ihn zu befragen, ob Philippus, den gerade ein Krieg von Macedonien fern hält, ihrer gedenke, oder ob das Gerücht wahr rede, daß ihn der Lutrone gegen sie anklage. Der Seher wird von dem Anblick der Königin bestrahlt. Er verkündet ihr aus der Constellation der Sterne seiner astrologischen Zaubertafel, daß ihr *Κεκοίμενος* ungedrängt sei, daß aber Philippus sie später (vgl. *Blatt*. Kap. 20—22) verstoßen werde. Daran knüpft er die Prophezeiung, es werde ihr ein Rächer ihrer Ehre von dem libyschen Ammon erstehen und fordert sie auf, sich auf des letztern Anfunft vorzubereiten, da er ihr noch heute im Traume erscheinen werde.

H folgt in dem ganzen Kapitel wieder der Recension von B. Auch die gewöhnliche, rhetorische Frage in der Erzählung: *αὐτὸς τί λοιπὸν ποιεῖ ὁ Νεκτανεὺς;* „Und was thut nun unser Nektaneus weiter? Er stellt auch seine Nationalität u. s. w.“ findet sich beim Armerier, nur als wirkliche Frage von Olympias an Nektaneus gerichtet. Nur einmal hat H eine alte Form gesetzt, das *ammonagjedch* = *ἑρμηνεύων*, Propheten des Ammon. Die Hist. d. pr. leitet den Abschnitt, auf das Spätere vorbereitend

³⁾ Da die Interpolation erst durch den Herausgeber der schlichten Straßburger Ausgabe n. 1494 (edit. III) geschehen ist, kann ich nicht feststellen, da mir keine Handschrift zu Gebot steht.

tenb; ein: *Interea Philippus rex Macedoniae abiit in proelium.* Dann geht Nektaneb selbst in den königl. Palast, ut *Olympiam conspicioeret et videret pulchritudinem ejus.* Nach B und H besucht umgekehrt Olympias zuerst den Seher. — C führt gar noch eine Dienerin ein, die der Königin erst von dem Ruf erzählt, den sich Nektanebus in Pella erworben, und begründet den Besuch der Königin durch das Verlangen, er möge διαδοῖα λέγειν ἀτάκτου κράτος. Von alle dem haben A, L und S nichts, sondern Olympias läßt einfach den Egyptian kommen. Für ἀποδοῖται schlägt Müller vor προφθετα, es ist jedoch unzweifelhaft ἀποδοῖται zu lesen. Die Kunst der ἀποδοῖσις ist schon Psal. I, 1 als eine vorzugsweise ägyptische bezeichnet worden. Anstatt des λέγειν von A oder λέγειν von L in der Stelle: καὶ ἄπει λέγει ἀλλοθινὴ εὐρεθῆναι, was nach Müller heißen soll: καὶ ἄπει λέγειν ἀλλοθινὴ εὐρεθῆναι εἶναι, hat nach S zu lauten: καὶ ἄπει λέγειν [sc. κέρη], ἀλλοθινὴ εὐρεθῆσιναι. Zu der Aufzählung der 9 Klassen von Wahrsagern vergl. die Parallelstelle Dan. 2, 2. — Der interessanteste Theil des Kapitels ist der, welcher die Beschreibung der astrologischen Tafel enthält. Sie scheint nicht sowohl ein Werk der Phantasie, als vielmehr nach irgend einem wirklichen Vorbild componirt zu sein. Sie findet sich am vollständigsten bei S, danach bei A und L. Alle übrigen Darstellungen sind stark gekürzt. Nach dem Syrischen, wobei man bemerkt, daß die Stellung der Wörter im Anfang etwas anders ist, als im Griechischen, lautet der Abschnitt folgendermaßen: „Da setzte er eine ausgezeichnete, schöne und sehr kostbare, aus eben Steinen gezeichnete, königliche Tafel von Eisenstein in die Mitte, — welche nach ihren Vorzügen Menschenmünd nicht beschreiben kann, aus Ebenholz gefügt, von Silber und Gold. Darauf waren drei Kreise, nach Art eines Gürtels, angebracht. Und auf dem äußersten Kreise (befand sich) die Figur des Zeus, (und) 36 (Sterne) umgaben ihn. Und auf dem zweiten (befanden sich) die zwölf Zeichen des

Thierkreises, und auf dem dritten Sonne und Mond. Diese Tafel setzte er auf einen Dreifuß ¹⁾ und entleerte einen kleinen Behälter ²⁾, der nach der Art der Tafel gemacht war, aber die Tafel. Es waren darunter sieben Sterne, welche für die Kreise (bestimmt) waren, und der in der Mitte heißt in der griechischen Sprache Horoskop. Aus acht Arten (Farben) von Edelsteinen waren sie von ihm nach den Regeln der Kunst perfectigt. Und er ordnete sie auf der Tafel mit den andern Edelsteinen und stellte so den großen Himmel im Kleinen dar. Die Sonne bezeichnete er durch einen Krystall und den Mond durch einen Diamanten, den Ares, der persisch Wahrom heißt, durch einen Stein von blutrother Farbe, den Robu den Schreiber, welcher auf persisch Tir heißt, durch einen Smaragd, den Bil, persisch Hurmasar ³⁾ genannt, durch einen weißen Stein, die Balti, persisch Anahid, durch einen Saphir von schwarzer Farbe und den Horoskop durch Marmor ⁴⁾, auf persisch benannt Pharnug.“

Die Stelle: „Auf dem äußersten Kreise (befand sich) die Figur des Zeus, sechsunddreißig umgaben ihn“ (dumjo d'isius

¹⁾ Ueber das syr. triagelo geben die von mir Bemerkten syr. Lexika keine Auskunft. Es ist das griech. τριακέλις, dreifüßig. Sgl. Baxter. Lex. chald. taloud. s. v. triagel.

²⁾ Obenfo findet sich sabao bei Castell. • Michiel. nicht. Es entspricht an dieser Stelle dem griech. γλασσάκιον. Die syr. Uebersetzung des 9. Text. (Gaidir) hat Job. XII, u. XII, 29 das griech. Wort dreischalen und schreibt glassama, chald. glossama, taloud. dussama. vid. Baxter.

³⁾ Es ist zu lesen statt des Hoormaror des Manuscriptis und des Hoormarcor bei Perlsin. Man braucht nur die diatribschen Punkte zu versetzen.

⁴⁾ Aus der Uebert. docholo weiß ich nichts zu machen. In dem Wort scheint zu stehen: d'ehewjo = d'ehetes oder d'ehicho = λόγιον; Perlsin (Jour. p. 379) übersetzt: dasso d'ehcho's docholo, the keeper of hour = Satara. Gegen diese Identification des Horoskops mit Saturn sprechen A, L, H, v. ausdrücklich. Der griech. Text: τὸν Κρόνον ὀρίτου λίθου, τὸν ἄστρολόγον λυθίνου λίθου ist jedoch jedenfalls bei S verfürzt und zusammengezogen worden.

Uotin we-schto krikim leh) scheint bei S verberbt zu sein. A hat hier die Worte: *ἐπὶ τῶν πρῶτων κελύδων δεκαεννὸς ἔχοντα τοὺς ἡμέρας*. Das übersezt p: Primus continebat in se intelligentias duodecim, hat also wahrscheinlich gelesen *δέκακα ἑννὸς* ¹⁾; S und A (L) müssen sich hier selbst ergänzen oder corrigiren, da kein anderer Bericht mehr die Stelle hat. Man könnte auf die Autorität von S hin: *τῶν ἡμέρῶν εἰκόσις καὶ* nach *κελύδων* einschreiben. Sicher ist aber danach zu lesen: *δεκαεννὸς ἔχοντα τοὺς ἡμέρας*; d. h. mit der Figur des Zeus und den 36 Sterngeißeln.“ Unter Zeus wäre dann der hernach vom Syrer Bil genannte, siebente Planet zu verstehen, der Bel (Baal) der Chaldäer, der Saturn der Römer (Diod. II, 8, 41). „Diesem höchsten Himmelsgott der Chaldäer war der höchste, weit entfernteste Planet, geweiht. Bel thronte im siebenten Himmel und beherrschte die Bahnen aller übrigen Sterne, indem er sie umkreiste.“ (Dunder: Gesch. d. Alterth. I, 116). Es könnte jedoch auch sein, daß S *δεκαεννὸς* aufgelöst hätte in *ἑννὸς εἰκόσις*. Jene 36 Defane oder Sterngeißeln, unter deren Einfluß alles irdische Leben stand und deren Beschwörung und Austreibung aus den 36 Theilen des menschlichen Körpers ein Hauptstück der ägyptischen Medicin war, erwähnen besonders Jul. Firmicus: Astron. IV, 16. VIII, 3. Orig. c. Cels. VIII, 58 u. a. Das mit dem ägyptischen verwandte astrologische System der Chaldäer schildert Diodor II, 30, 6 und 31, 4. Sie nannten 30 Fixsterne die *βουλῶνες*; *θεοὺς*, 24 andere *δαιμόνια*, und zogen ihren Stand zu den Planeten bei der Rationalitätsstellung in Berechnung. Ueber die 30 ägyptischen Schutzgötterheiten der Perser s. Grotefend: Zur ältesten Sagenpoesie des Orients. Zeitschr. d. D. N. G. VIII, 802. In Egypten war übrigens nach Herod. II, 82 (vgl. Diod. I, 81) die Rationalitätslehre zu Hause.

Die Zeichen des Thierkreises auf dem zweiten Cirkel wirkten

¹⁾ Danach hat auch einer der französischen Preseromane; les XII intelligences, c'est assavoir les XII entedemens.

ebenfalls bestimmend auf die Planeten ein, die sich in ihrem Bereich befanden. Der zweite Kreis fehlt bei p; die Sterne sind da kurz summiert. Kleinaeus holt hervor: *septem splendidissima astra horas explorantia et nativitates hominum et septem lapides sculptos et duos lapides ad custodiam hominum constitutos*. H ist zur Textkritik von A unbrauchbar, da es beinahe Wort für Wort zu B stimmt.

Von Planetennamen werden außer Sonne und Mond genannt:

1) Ares, der dem Kriegsgott (chaldäisch Nergal, 2. Kön. 17, 30) geweihte Stern, deshalb mit blutrothem Steine bezeichnet. Die persische Benennung Wahrom ist Behram oder Vaharam, in ältester Form Verethraghna, ind. Vrithraghna, d. i. Löbter des Vrithra, ursprünglich ein Beiname des Indra, im Zendavesta der Gott des Sieges. Vgl. Dunder: Gesch. d. Alterth. 2, 13; 2, 348 und sonst.

2) Nobu, der Schreiber, d. i. der griechische Hermes, der ägyptische Taati oder Toth, der in hieroglyphischen Texten den Titel: „Schreiber der Wahrheit“ führt, für den Gründer der Schreibkunst gilt und als Schreiber des Himmels die irdischen Begebenheiten aufzeichnet: Der persische Name Tir ist der zendische Tistrja (Tistar), im Pajend Tir (Sirius). Dunder I. c. 2, 370 u. f. w.

3) Bil ist Bel (Baal) oder Zeus (Diod. II, 8, 4). Man brauchte, falls man der oben erwähnten Lesart des Syrcus (dunjo Zius) beipflichten wollte, keinen Anstoß daran zu nehmen, daß der Planet zweimal genannt würde, da die auf dem äußersten Kreis genannte Figur möglicherweise nur den Platz markirte, wohin der Edelstein hernach gesetzt wurde. Der persische Name Hurmasar ist der zendische Ahura mazda, im Peshwi Ochramazdi, neu persisch Hormuzd, griechisch Ὀρμιάδα, der oberste Gott der alten Perser. Der Armenter hat hier geradezu Aramazd.

4) **Balti**, der weibliche Baal, oder, wie sie gewöhnlich genannt wird, **Mylitta** (**Berosos**: *Fragn.* S. 90 Richter) ist die griechische **Aphrodite**. Der persische Name **Anahid**, griechisch **Ἀναήτις** bezeichnet die **Ardivigra Anahita**, die Göttin der Fruchtbarkeit. *Dunder* 2, 347 und 356. Schwarze Saphire sind übrigens eine Erfindung des nicht allpfeifenreichen Syrens.

5) Der **Horoskop** ist ein Stern, der denjenigen Theil des Himmels bezeichnet, der „*geniturae tempore ab orientali parte coeli emergit in hemisphaerium nostrum et ortus appellatur.*“ Hier wird er in der Mitte der *σύνωξ* angebracht. Das als persisch bezeichnete Wort ist der Name eines vorwiegend assyrisch-fermitischen Gottes, der besonders in Pontus verehrt wurde, (*Strabo* XII, 3, 31.). *)

Besondere Aufmerksamkeit verdient die Hinzufügung der persischen Namen zu den entsprechenden syrischen. Es ist dies übrigens nicht die einzige Stelle der Art ²⁾. Die Uebersetzungen erweisen sich als richtig, und es geht daraus hervor, daß der syrische Uebersetzer der persischen Sprache und Mythologie kundig war und vielleicht in Persien selbst sein Werk schrieb. Jedenfalls hat er die Namen nicht aus dem griechischen Original genommen. Es stimmt dazu, was sich aus einer Vergleichung der persischen *Alexanderzüge* mit den späteren Theilen unseres *Codex* ergeben wird, daß höchst wahrscheinlich *Sirdusi* und *Risani* ihm als Quelle benutzten.

Das *αὐτὸ*, was Müller vor *φουδὸς*, ἢ *φύρα* γέρονος ergänzt, hat

*) *Behran* und *Horward* konnten auch als Namen einiger Könige der samaritanischen Dynastie vor. Nach dem *Nobu* sind bekannt z. B. *Rebutadnezar*, *Kabopolastar*, *Kabujaradan*. Vgl. den hebräischen Berg *Rebo*, wahrscheinlich eine Aulustätte des Gottes. (Vgl. *Jes.* 18, 1. *Gesen.* *Jes.* II, 342 f.) Sie findet sich in den Eigennamen: *Zidatis*, *Ziribegus*; *Pharaz* in *Pharnaces*, *Pharnabazus*. (Vgl. *Blau*: Beiträge zur ehömit. Münzkunde. Zeitschrift d. D. M. G. VIII, 87 u. 88.)

²⁾ So noch *Ps. Kall.* I, 42; II, 19 etc.

nach der Autorität von **S** wegzubleiben, und der nachfolgende syrische Satz, der einen bei **A** ausgefallenen Gedanken enthält, erklärt dies hinlänglich. Es heißt nämlich bei **S**: „Das Gerücht hat getäuscht, o Königin, von dem du sprachst und (meintest), daß es nun bald eintreffen werde. Nach einiger Zeit jedoch wird er es bestimmt thun.“ *Κεφαλὴ* p: *Falsa multa loquuntur, sed antequam multa tempora elabuntur, eventit, quod dixisti. Sed tandem te Philippus habebit in uxorem.*

Die kleineren Abweichungen bis zu Ende des Kapitels, wo einmal **S** eine offenbare Lücke, das andere Mal eine kleine Erweiterung hat, übergehen wir hier, weil sie von untergeordneter Bedeutung sind. Dasselbe gilt von **H** und **p**. Nur als Beispiel dafür, wie Erweiterungen entstehen, führe ich an, daß *Leo* es sich nicht hat entgehen lassen, am Schluß der *Kubienz*, die *Nektanebus* bei *Olympias* hat, die Formen bösischen Anstandes während, hinzuzufügen: *Statim Nectanebus dixit: Vale, regina.*

Kap. 5. (S. p. 13 und 14. H. M. 10.)

Nektanebus sammelt in der Wüste traumerzeugende Wurzeln, preßt ihren Saft aus und gault *Olympias* das Traumbild des *Antmon* vor.

S folgt in dem kurzen Kapitel fast wortgetreu der Fassung von **A**, dertelben gehört auch der Auszug **p** an; dagegen stimmen die Texte von **H** und **V** genau zusammen und beide wieder zu dem von **B**, so daß die Lücken von **B** durch **V** und **H** ergänzt werden. **B** hat nämlich *καὶ ἄλλας ῥίζων . . . ἀπὸ τῶν βοτανῶν . . . ἐπεκαλεῖτο ἕκαστος τὰς πρὸς ταῦτα παροικημένους δαιμόνας φαντασθεῖσθαι τὴν Ὀλυμπιάδα*; **V**: *justaque lucernis accensis, succum herbarum potentium superfundit*. Also ist etwa: *γυλὸν ἀπὸ τῶν βοτανῶν καταγέτωσιν* zu lesen. Der Text von **H** ²⁾ rechtfertigt die Verbesserung *τοῖς πρὸς ταῦτα παροικημένους*.

¹⁾ *Asdr i-wjerah dora jerdums ar r'ie i-dib ararcel, b. f. er sprach darüber Beschwörungen, welche dazu passend gemacht waren.*

Charakteristisch für die Erzählung bei **H, V, B, C** ist, daß die Bezauberung an einem Wachstügelchen der Olympias vorgenommen wird, ähnlich wie Kap. 1 und 3. Nichts davon findet sich bei **A, S, p**.

Zur Sache vgl. Plutarch: Alexander 2, der einen ähnlichen Traum der Olympias erwähnt, ein Seitenstück zu unserer Erzählung, und Droysen: Gesch. Alex. d. Gr. S. 46.

Kap. 6. (S. p. 14—16. H. AE 11 und 12).

Olympias verlangt von Nectanebus, daß er das Traumbild zur Wirklichkeit werden lasse. Der Zauberer bereitet die Königin auf die Erscheinung vor, welche die Gestalten eines zischenden Drachen, des widergehrnten Ammon, des Herakles, des Dionysos und endlich seine, des Nectanebus Figur, annehmen werde.

S stimmt abermals bis auf kleine, unessentielle Abweichungen zu **A** (und **p**); beiden ist die längere Nectaneus des Rapiels gegen Ende hin, wie sie **H, V, B, C** haben, fremd. Diese wissen wiederum nur von der ersten Metamorphose. Die Worte: *Παρ δὲ αὖ τούτου λαθόντι θυμῶν* und *Ὀδὴν μὲ λυθόντων*, zu denen Müller bemerkt: *Haec alieno loco inculcata ex his, quae Cap. VII narrat B et C, lauten bei S*: „Ich wundere mich (bin neugierig), ob ich diesen durch dich zu Gesicht bekommen werde. Nectanebus sprach: Von mir (wird dir) nichts Beringes (zu Theil werden), sondern das, was du wünschest, nämlich wachend ihn zu sehen.“¹⁾ Das paßt auch dem Sinne nach hierher. **H** gibt jene griechischen Worte erst im folgenden Kapitel wieder, aber auch wieder an anderer Stelle und in andern Zusammenhang, als **B**, —

Statt *θεοποιήσαν Διόνυσον*, wofür Müller *θεοποίησεν* setzen

¹⁾ *Eno den tamibo (e)no, en(bu) d'hode chojo (e)no menoch. Naqibus emar: min(i) medom lo hair, elo metal d'a(n)(i) hode zobjo a(n)(i), d'kad 'irat(i) tcehaino(h).*

möchte, schlage ich vor *θεοποίησεν* im Hinblick auf Hesiod. Theog. 947 (*θεοποίησεν δὲ Διόνυσον*)¹⁾. Der Zusatz: *καθὼς παλαιῶν* nach *τελευτῶν* es fehlt bei **S**, es wird dafür zu lesen sein *καθὼς παλαιῶν*. —

Kap. 7. (S. p. 17—18. H. AE 13—15).

Nectanebus spielt die Rolle des Ammon und beruhigt Olympias, die des zurückkehrenden Philippus Kache fürchtet.

Die Geschichte der beträgerischen Verkleidung, wie sie bei **H V B C** ausgemalt ist, scheint jüngeren Ursprungs zu sein. Bei **A** und **S** liegt der Erzählung die Vorstellung von einer durch Zauberei herbeigeführten, wirklichen Verwandlung zu Grunde, und die *Historia de preliis* sagt direct: *Nectanebus coepit per incantationes magicas transmutari in figuram draconis*. Schließlich müssen ihn auch **H, V, B, C** im Kap. 10 sich wirklich verwandeln und vor Philippus erscheinen lassen. Interessante Anklänge an die von **B** überlieferte Erzählung finden sich in Lucian's *Alexander seu Pseudomantis* 11, 12, 15, wo der Aufzug des schlauen Betrügers Alexander von Abonuteichos ähnlich beschrieben wird.

Müller nimmt mit Recht Anstoß an der Stelle von **B**: *ἵπποκρον ἰαντὴ πίκον κροῖ ἀπαλώτατον κτλ. καὶ ἵππικον λευκὸν καὶ τριβωνα καθαρῶτατον δρυκωνοῦντα*, d. h. nach Weidmann „und eine ganz reine Hülle, die das Ansehen eines Drachen hatte“. **C** hat nach *καθαρῶτατον* die von **H** als ursprünglich bezugten Worte eingefügt: *κατ'ἕχρον τῆ χειρῖ*. Es fehlen hier einige Zeilen; denn **H**, bei dem allein die Stelle noch ausführlicher vorhanden ist, berichtet nur von einer Ausstaffirung mit Widderfell, Scepter und weissem Kleid und läßt den Zauberer einen besonderen Drachen als seinen *πρόδρομον* vorausschicken und dann erst selbst

¹⁾ *S* hat jedoch: *επι μα-μαbat quosito* = ornatus et factus cincinnis, und *Suidas s. v. Λόκιστος* leant auch das Wort *θεοποιήσας*, das er als Titel eines Stückes des Komikers Symplocus anführt.

austreten, ganz wie es im vorhergehenden Kapitel angedeutet war. Es wird kaum die Stelle mit Sicherheit zu bessern sein, da A S p ganz anders berichten, V aber die Sache kurz abmacht mit den Worten: *efficitque ex seientia reliquum corpus veluti draconem.* — Die ersten Worte, die Nektaneüs an Olympias richtet, sind bei H am ausführlichsten. Er fügt an die Worte von A: *Σπριματα ἀνώστα κτλ.* auch die von B: *δαίμωνις βελόξ.* A bringt diesen Rest der Prophezeiung erst zu Anfang des folgenden Kapitels. — Statt *Διονύσου πανδοῦ* lies *πανδοῦ* oder *πανδοῖου*. Dieser Dionysos ist ursprünglich der von allen Egyptern verehrte (Her. II, 42) Osiris, der gleichfalls erwähnte Serapis aber Schu oder Chnusa ¹⁾).

Kap. 8. (S. p. 18 — 20. H. M. 16 — 19).

Nektaneüs bezaubert einen Seehabicht und entsendet ihn an Philippus. Der geflügelte Voge raunt dem König, was ihm bisher Geheimnis war, während des Schlafes ins Ohr. Ein Traumdeuter, von Philippus befragt, verkündet diesem die Geburt eines Sohnes, beständig dessen Abkunft von Ammon und weissagt seine zukünftige Größe.

Der Seehabicht war nach Plin. N. H. X, 8 (von Berger citirt) *prosperrimi augurii nuptialibus negotiis.* Ueber das *σπριματὶν δακτύλιον χρυσῶν ἐν λίθῳ γλυφῆν ἔχοντι κεφαλὴν λέοντος: φέλου κράτος καὶ δουράτιον* und die Deutung dieser Handlung siehe Plutarch. Alex. II, 5. Auch die Beschreibung des Ammon erinnert an Plut. Alex. XXVI, 23. Uebrigens scheint die Sage

¹⁾ Bezzete hatte unter andern auch bei Sesostris, unweit Alexandriens, einen Tempel (Herod. II, 119), und Ptolemäus III. Sotergetes errichtete ihm vor seinem Heiligthum zu Theben einen gewaltigen Pylon. Sein Nachfolger Ptolemäus IV. Philopator und später Ptolemäus IX. Auletes begünstigten besonders den griechischen Dionysoskult anstatt der einheimischen Eschireverehrung. Eschiregräber wurden zwei bei Alexandria gezeigt in *Ταρόβρις magna* (Abasis) und *parva*; andere gab es in Saïs, Abydos, Thylao, Babilis, Memphis.

von der Abkunft Alexanders von einer gemaltigen Schlange viel verbreitet gewesen zu sein. Vgl. Lucian Pseudomant. 7. Aehnliches erzählte man von P. Corn. Scipio Africanus Major (Pauly, Realenc. II, 655).

Der Syrer scheint statt: *ὄμοσ βέβλον καταράπτειν*, was Müller abgeändert hat in *αὐλὸν βέβλον καταράπτειν*, i. e. *funiculo papyraceo consuere*, etwas wie *Νεῖδον καταράπτειν* gelesen zu haben, denn er bringt den Nil in ähnlicher Weise mit dem Traumgesicht in Verbindung, wie Herod. I, 108 den *ἀμπελος* mit Mandane. Berger hatte die Lesart *βέβλον Νεῖδω* vorgeschlagen. Der Inhalt der Stelle verbietet hier ein näheres Eingehen auf den Wortlaut. — In dem Satz: *ἀπεχέτο τὸν γρηναῖον* steht der Verbesserung des *γρηναῖον* in *δυναῖον* nichts im Wege, da der Syrer *chelmo* = *somnium* hat. S erwähnt übrigens mehrere *chakimé poschrai chelmé*, weisse Traumberger; H, dessen Text sonst durchaus wieder mit B geht, führt nur einen Wahrsager auf und nennt ihn mit C *Babyloaios*. — Die Stelle bei A: *πλὴν ὃ καταπέσῃ, ἀλλὰ γὰρ λαμπρὰν τύχην καὶ ἰσδοῖον καὶ πιστὴν* (*nisi forte verbum exciderit, repono λαμπρά, εὐτυχές κτλ.* Müller) lautet nach S: „Aber sein Glück ¹⁾ wird nicht klein, sondern groß und gewaltig und gepriesen und berühmt sein.“ daher überall *Rominatio*. — An Stelle der *duo verba evanida* hinter *ὁ τῆς Λεβῆς*: *ἐστὶν Ἄμμων θεός*; *ὁ ** ¹⁾ ist etwa: *γεννησας αὐτὸν* hinzuzufügen, da S hat: „Dieser ist der libyische Ammon, dessen Same er ist.“

Kap. 9. (S. p. 20 u. 21. H. M. 19—20.)

Philippus kehrt aus dem Kriege zurück und erzählt der Olympias seinen Traum. Sein argloses Benehmen beruhigt die von Angst gequälte Königin wider. —

Der Anfang des Kapitels ist bei H aus A und B zusam-

¹⁾ Denn statt *gazel*, *gaza* ejus muß *gadh*, *fortuna* ejus gelesen werden

mengesetzt, dann geht H wieder mit B. — Die Lücke bei A, wenn hier eine vorliegt, welche Müller mit den Worten des französischen Prosaomanes ausfüllt: *Royme, tu as pechie etc.*, wird auch durch S nicht ergänzt. Dafür hat S aber gegen das Ende des Kapitels nach: *πάντα γὰρ δι' ἑνέρον ἐθεσάρων* einen Zusatz mit V, H, B gemeinschaftlich. S überseht nämlich: „Mit allem können die Könige kriegen, mit den Göttern aber zu kriegen vermögen sie nicht.“ H hat genau dasselbe wie B. *)

Kap. 10. (S. p. 21—23. H. A. 20—23.)

In Philippus erwacht allmählich Argwohn. Darum verwandelt sich Nestanebus in einen großen Drachen, erschreckt den König sammt seiner Umgebung und zeichnet Olympias vor allen so sehr aus, daß Philippus, überzeugt, die Erscheinung des Ammon vor sich zu haben, sich glücklich preist, eines göttlichen Sprößlings Vater genannt zu werden.

Im syrischen Text ist zu Anfang des Kap. eine Lücke, die offenbar durch die Nachlässigkeit eines Abschreibers entstanden ist. Die Worte: *οὐ γὰρ ἐκ θεοῦ σὺλλεψὶν ἔχει* fehlen in der Uebersetzung, das stehen gebliebene *ελλο* aber weist noch deutlich genug auf sie hin. — Gegen Ende des Kapitels lautet der Text von S: „Philippus sprach zu Olympias: Große Königin Olympias, und ihr übrigen alle, die ihr vor mir steht, einen so gestalteten Drachen habe ich gesehen zu der Zeit, als ich mit den Feinden Krieg führte, und vieler Feinde Anschlag ist von diesem Drachen vereitelt und zerstört worden.“ Danach ist zu lesen bei A: „*Τούτων τὸν ἑρακόντα εἶδον τὸν πόλεμον πρὸς τοὺς ἀντιδίκους συγχερούσιν* statt des *συνέκερσι* des Textes oder des von Müller vorgeschlagenen *συνετρέγοντα*. Die gleiche Relation findet sich, wenn

*) *Khanzi kamjaini intech karjemkh thagnorkhs, baits arr astut-sen wotsch intech karjemkh, „dem alles vermögen wir Könige, aber gegen die Götter vermögen wir nichts.“*

auch etwas modificirt, bei p: „*Interea Philippus rex pugnavit et vicit. Apparuit ei namque in ipso proelio draco, qui antecedebat eum et inimicos ejus prosternebat.*“ Die übrigen Recensionen berichten in keinerlei Weise von einem Beistand, welchen der Drache dem König gegen dessen Feinde geleistet hätte; es wird nur erzählt, er habe sich ihm in der Gestalt des Ammon, des Apollo und des Asklepios gezeigt, nach H des Aramazd und Ammon, nach V: *quippe ut Jovem credas ex aquila, ut Hammonem ex dracone.* Es gehen hier wieder H und V mit B und C Hand in Hand, und manche Züge der gemeinsamen Erzählung scheinen erst spätere Ausschmückung zu sein. So z. B. sieht der Drache so schrecklich, „daß die Grundsteinen des Palastes erbeben“, zuletzt verwandelt er sich in einen Adler und fliegt davon. H berührt sich hier sogar mit C in der trivialen Wendung: „Wohin er aber (der Adler) flog, ist überflüssig zu sagen.“ *)

Kap. 11. (S. p. 23—25. H. A. 23—25.)

Eines Tages sieht Philippus in seinem Park und liest in einem philosophischen Buche, da häuft ihm eine Henne auf den Schoß und legt ein Ei. Als dieses die Erde berührt, zerbricht es, eine kleine Schlange kommt heraus, kriecht um die Schale, steckt dann wieder den Kopf hinein und verendet. Der oberste der königlichen Zeichendeuter Antiphon deutet diesen Vorfall so, daß des Philippus Sohn ein großer unbesiegbarer König sein, die ganze Welt umwandern und unterwerfen, bald darauf aber sterben werde. —

Der Codex A bietet die Lesart *ἐν συγγόνῳ τόνῳ*; Müller corrigirt nach B: *συγγόνῳ*, und damit stimmt H überein †). Aber S muß doch *συγγόνῳ* oder *ἐπιγγόνῳ* gelesen haben, da er den

*) *Καὶ τὸ ποῦ ἐχώρησε περριπτόν ἐστι λῆγειν.* Isk thá dr tuchou, anjelord é ints asjel.

†) *ʽJ tenkaelit urjama tjehuodsch.*

Philippus neben einem „pesqin“ *) d'omoje“, also einem kleinen Teich oder an einem Röhrentrog im Hühnerhofe niedersitzen und ihn in einem philosophischen Buche (A *ἐν φιλοσοφίᾳ βιβλίῳ*) lesen läßt. H und V fagen bloß allgemein, er habe sich mit wichtigen Dingen beschäftigt, B und C lassen auch das weg ²⁾). Wie unsinnig manchmal die Wundergeschichten von den Späteren nachgebildet worden sind, möge hier ein Beispiel zeigen. In dem einen der französischen Prologomane bei Berger heißt es von dem Wunderer: „en yssi un petit serpent“, und dann: „et l'oeuf devint entier comme devant.“ Das hindert den Autor aber nicht, den Drachen dennoch den Kopf wieder in das Ei stecken zu lassen. Siehe: Weismann II, p. 373. Eine merkwürdige Parallele zu der Erzählung des Pseudokaliphens findet sich übrigens bei Lucian: Alexander 13. (Bipont.). Der Pseudomantis versetzt an der Stelle, wo er später seinen Tempel errichten will, ein *χρῆνον* *αὐτὸν προακτινωμένον*, ἐνδὸν οὐλάττων ἑρπῆτιν τι ὀρυγένητον, *ἄτι* bricht es dann vor der Menge und proclamirt, als die Schlange herauskriecht, das Wunder der Erscheinung des Kestakalypus. — Zwischen *ὁ δὲ πρὸς τοῦτο* * Ἀναγρῶς *αὐτὸς ἴσθι* vielleicht *ἐμπνευσθεῖς* und *τὸν τὸν ἄρῶν* anschließt. So lesen nämlich B und C, V: *dei adminiculo inspiratus* und H: *phetschjetzeal*. S fällt die Lücke nicht aus. Bei H und V relaxipulset ferner Philippus dem Wahrsager kurz die Begebenheit: *gallinam, ovum, draconculam, circenitum, mortem draconculi*; nichts davon bei A und S. Die Correctur *δορατιοθεῖς* oder *δοραθεῖς* *ἐξῆς* statt *δορατιοθεῖς* *ἐξῆς* wird durch S bestätigt: „(Philippus) multa dona ei dedit et (Chaldaeus) domum suam rediit.“

Im ganzen Kapitel ist abermals genaue Verwandtschaft zwischen S und A einerseits und von H V B C andererseits zu constatiren.

*) Das lateinische piscina.

2) Die Lesart bei S: Die Fenne setzte sich b'gau kenscheh des Philippus ist umzuändern in b'gau kenscheh.

Die Constellation, unter welcher Alexander geboren wird, ist weitläufig geschildert. Unter Blitz, Donner und Erdbeben erblickt der Knabe das Licht der Welt.

Es ist unmöglich, auf dies außerordentlich verdorbte Kapitel, das eine besondere Erörterung erfordert, hier genauer einzugehen, da der der Abhandlung zugewiesene Raum zu Ende geht und ein gewisser Abschluß derselben doch wünschenswerth erscheint. Der griechische Text von A ist so zerrüttet, daß der Herausgeber Müller bemerkt: *Codex A. uberioris narrationis praebet centones, adeo tamen maucos et dilaceratos, ut scriba ne verbum quidem eorum, quae exararet, intellexisse videatur. Persanari locuss sine meliorum librorum praesidio non potest. Die syrische Uebersetzung ist die einzige, die Hilfe verspricht, alle andern Codices ohne Ausnahme, auch V und H, haben gewaltig gekürzt. S gibt auch noch einen halbwegs lesbichen Sinn, nichts desto weniger bietet er doch nicht so absolut wüste, unverständliche Broden, wie A. Jedes winnelt es auch bei ihm an Fehlern und Mißverständnissen, so daß auch schon das ihm vorliegende Original sehr entstellt gewesen sein muß. Die Uebersetzung des Kapitels theilt Woolsey im J. o. th. A. O. S. aus dem Pertinschen Manuscripte mit. Sie differirt in einigen Punkten von dem mir vorliegenden Text. Es werden von Himmelszeichen: Scorpion, Waage, Krebs, Schütze (Pertins: a biforma), Steinbock, Wassermann und Fische angeführt, und mit ihnen sind als Planeten: Sonne und Mond, Venus, Mars, Saturn und Mercur in Verbindung gebracht. Aus solcher Constellation wird Unheil oder Glück vorausgesagt und die jedesmalige Verbindung durch ein mythologisches Beispiel aus der alten Theogonie begründet. Die Mythen von der kleinasiatischen Mondgöttin Menes und von Eubymion, sowie von Adonis, dessen Todtenklage erwähnt wird, die Hervorbringung des Sirius als eines besonders glückbringenden*

Sternes und manches Andere gibt dem Ganzen ein ungriclisches Gepräge. Das hier, wie Kapitel 4 und 14, Mitgetheilte ist astrologische Weisheit chaldäisch-egyptischen Ursprungs, wie sie in alexandrinischen Kreisen späterer Zeit gepflegt wurde.

Wenn irgendwo, so liegt hier die Zusammengehörigkeit der verschiedenen Versionen und Recensionen klar am Tage. S geht genau mit A, und beide repräsentiren die ältere Fassung; H und V schließen sich ganz entschieden der jüngeren Version an. Einen ganz eigenthümlichen Zusatz späterer Zeit gepflegt wurde: *Tunc dilatata est nox et usque ad penultimam partem diei extensa est pariter et divisa. Tunc in Italia partes de nubibus ceciderunt.*

Unser hieherer deutscher Dichter Vamprecht beginnt in seinem Alexanderlied die Erzählung von Alexanders Geburt erst hier und verwirft die ganze bisherige auf egyptischem Boden erwachsene Wundergeschichte, welche den großen König zum Sohn eines egyptischen Gottes oder wenigstens Königs machen will¹⁾.

Noch sprechint manige lugenere,
daz er eines gouchelères sun wère,
Alexander, dar ih û von sagen:
sie liegent also böse zagen
Alle, die is ie gedächten,
wande er was rechte kuninc slahte.
sulbe lugenmère
sulen sin unmère
iegelichen frumen man.

Weismann: I, v. 83-91.

Nach Kirbust ist Alexander der Sohn des Schah Daráb und ein Enkel des Filippus von Makedonien. Der Perserkönig aber verhöht seine Gemahlin, und so wächst Alexander in Makedonien

¹⁾ Nebigens war Alexander schon sieben Jahre alt, als Kleitarchus vor dem Perserkönig Joh. S. Weismann I, p. 429.

auf und erobert sich später die rechtmäßig ihm gebührende Herrschaft über Vorderasien. Der Dichter reclamirt also Alexander als einen Perser, denn so konnten dessen Siege nicht mehr die persische Nationalstolze verletzen, sondern sie mußten zur Erhöhung des Nationalstolzes beitragen.

Kap. 13. (S. p. 28 — 31. H. № 27 — 32).

Zum Andenken an ein von einer früheren Gattin ihm gebornes, bereits verstorbenes Kind gibt Philippus dem Sohne der Olympias den Namen Alexander. Alle Städte Thraciens und Makedoniens bringen auf des Königs Befehl dem Knaben Kränze. Dieser wächst heran. Er ähnelt aber weder Vater, noch Mutter, sondern sein Haar gleicht dem eines Löwen; von seinen Augen ist das eine weiß, das andere schwarz. Seine Zähne sind scharf, wie Schermesser, und sein Gang ist fest, wie der eines Leuen. Philippus läßt ihn durch treffliche Lehrer erziehen. Mit seinem Altersgenossen fährt der Knabe Kampfspiele auf. Einst bringen kappadocische Fürsten dem König den unbändigen, Menichen freisenden Bucephalus mit Ketten gebunden. Philippus befehlt, das Thier hinter eisernem Gitter zu verwahren und todeswürdige Verbrecher ihm vorzumerfen.

Weismann übersetzt die Worte bei B: *στεφανοποιία δὲ καὶ ἔλεον τὴν Μακεδονίαν ἐγένετο*, „eine allgemeine Bekränzung fand statt“; in einer Anmerkung möchte er aber nach dem Text von V: „obsequia coronaria“ *στεφανοποιία* als „allgemeine Kronfeier“ übersetzen. Ohne Grund. Die Stelle erklärt sich einfach aus S: „Und er (Philippus) befahl, daß alle Städte Thraciens und Makedoniens ihm Kränze brächten“. Leider theilt Müller den Text von A in diesem Kapitel nicht überall vollständig mit. H hat die Stelle wie B¹⁾, auch die Worte: *καὶ ἔα μὴ βαδύνοσ τὸν λόγον περὶ τῆς ἀνατροπῆς Ἀλεξάνδρου* fehlen bei H nicht. —

¹⁾ jew peskasgetzenthinkh end bolor Makedonien end Pellé jew end Thraké jew end azina ladin.

Was von A mitgetheilt ist, stimmt zu S. Letzterer hat auch das Sprichwort: ἐν ἑργῷ ἀγαθῷ πέρας καλόν. ¹⁾

A läßt Alexanders Zähne schwarz sein ὡσεὶ παραλλόλου (Baßliß), B ὡς ὄφρακοντος, H ihrjew seinikh, S ach mdakjo (novacula). Ebenso abweichend ist die Schilderung der Augen. H liest: und sein eines Auge war blau, das rechte von oben nach unten gefenkt und schwarz und das linke blau. Das stimmt zu B: τοὺς δὲ ὄφθαλμοὺς ἑταρραχάου; τὸν γὰρ δεξιὸν κατορερῆ ἔχων, τὸν δὲ εὐώνυμον γλαυκόν. Die Willkürliche Conjectur: κικνοβλέφαρον oder κικνοκίρην für κατορερῆ ist also unbegründet; die historia d. p. hat: oculi ejus sicut stellae nigrantes, sed colore dispari radiabant, unus niger, alter vero glaucus apparens, damit stimmen mit einzelnen Abweichungen auch S und V überein.²⁾

Als interessanten Beitrag zur Geschichte der allmählichen Verschlechterung des Pseudokallisthenestextes theile ich aus S die Stelle mit, welche die Lehrer Alexanders namhaft macht: „In seiner Kindheit nun hatte er zum Pädagogen einen großen Mann, dessen Name Liqronius hieß und der von Philus stammte. Und sein Lehrer in der Grammatik war Opus von Simonius, und sein Lehrer in der Geometrie zur Vermessung der Erde Philippus und sein Lehrer in der schlagfertigen Rede Arispinon und sein Lehrer der Philosophie Aristoteles von Milosios und sein

¹⁾ Mit 'al gr(a)h abuto tosto d'modem d'bisch jo'e. Das Dictum findet sich auch bei H.

²⁾ Zamprecht's Hübner hat Keupfer Alexanders (I, 150—165) so:

Ströh unde röt was ime sin hār,
nāh eineno vische getān,
den man in dem mere sehet gā;
unde was ime zemāten dicko
unde crisp als eines wilden lowen locke,
Ein augo was ime weiden,
getān nāh einem trocken
swars was ime das ander,
nāh einem grifco gōān.“

Erzieher in der Kriegskunst Ardipos von Dmatskios⁴⁾. Der hier genannte Pädagog Liqronius ist nach L B C H (Lakrine) V (Alacrinis) in die Amme Λακίνη (bei Athen. IV, p. 129. Λακίνη) zu ändern. Der Zusatz Μελκός (sc. ἀδελφῆ) bei A ist mit μέγας verwechselt worden, daher „ein großer Mann“. Der wirkliche Pädagog Leonides ist ganz ausgelassen. Polyniceos ist seiner Lehrermürde der Grammatik beraubt, und sein Gentilicium Πάλλος; (A) ist jenem seltsamen Liqronius als Geomathsort zugewiesen worden. Als Lehrer der Grammatik erscheint dafür der Lemnier Alkippos (A V) oder Leutippos (L B C H), der syr. in Opus von Simonios (Λεμνικός) verballhornt ist. Die Musik fällt weg. In der Geometrie wird Menippos (A, Menecles V, Menecmos H) zu einem Philippus; der Rhetoriker Aristomanes (A, Aximenes L) ist zum Arispinon geworden, und Aristoteles stammt von Nileios (?). Aber so sehr S auch im obigen die Namen verderbt hat; am Schluß hat er doch allein etwas Ursprüngliches getreuet. Die Lesart von A: ὁ πλοκτύπος δὲ Λαμφάκας; ὁ σαρωτάς ist völlig sinnlos. Müller schlägt vor ὁ πολύκλειτος, Woolsey ἰππολοδόκευλος, beide aber wissen mit ὁ σαρωτάς nichts anzufangen. Nach S steht in ὁ πλοκτύπος ein Nomen proprium und statt ὁ σαρωτάς wäre zu lesen στρατιάς (sc. ἰδιόκαλος). Dmatskios ist Verstämmelung von Λαμφάκας oder Λαμφακηνός, Ardipos ist verächtlichen statt Οὐδίους⁵⁾; ob gerade dieser Name jedoch ursprünglich im griechischen Text gestanden hat, ist zu bezweifeln.

⁴⁾ Es steht im Syrischen p. 148 Ardipos, wo das griech. Original Οὐδίους steht. Auch bei V scheint der Name ursprünglich ein Lehrer der Kriegskunst nicht gefehlt zu haben, dafür sprechen wenigstens die Worte: Esim de militie, welche ohne Zusammenhang am Anfang eines neuen Capitel stehen. Die Verwechslung auf Favorinus' über die Äthen Alexanders bei H und V fehlt bei A und S, sowie bei L, B, C. Ebenso haben H und V allein die Vergleichung des Vuerphalos mit dem Pegasus, wozu H noch das berühmte Pferd des Herakles, den Arion, fügt.

Cap. 14. (S. p. 31—39. H. № 32—36).

Alexander, 12 Jahre alt, nimmt an kriegerischen Uebungen Theil, die Philippus perantaltet, und erntet wegen seiner Thätigkeit dessen Lob. Doch bedauert der König, daß der Sohn ihm so wenig gleiche. Diese Aeußerung macht Olympias besorgt, sie läßt daher in der Abwesenheit ihres Gatten Kleitarche rufen, um von ihm über Philipps Vorhaben Aufschluß zu erlangen. Dieser befragt seine Sternstafel und verschleudert die Besorgnisse der Königin. Alexander hat der Consultation beigewohnt und fragt den Astrologen, ob dieser auch das eigene Schicksal und seinen Tod aus den Sternen vorher wisse. Kleitarche erwidert: „Ich werde von meines Sohnes Händen sterben.“ Am Abend gehen Alex. und Kleit. aus der Stadt, und der Sternendichter zeigt dem Jüngling die Gestirne am Himmel: „Sieh dieses Gestirn des Sirius, wie trübe (es scheint), und diesen Ares, wie blutig, und diese Bakis, wie heiterstrahlend, und das des Schreibers Kobu, wie schön und das des Bil, wie glänzend.“¹⁾ So waren beide zusammen an einer Grube gekommen, da streckte der Jüngling Kleitarche zu Boden und warf ihn ohne Erbarmen in die Grube.“

Als dieser aber hineingefallen war, sprach er zu Alexander: „Was hast du in deinem Herzen gedacht, mein Sohn Alexander, daß du deine Hand wider mich ausgestreckt und mich in diese Grube gestürzt hast?“ Alexander antwortete und sprach zu ihm: „Weil du, der irdischen Dinge unkundig, die himmlischen erforschest. Es ziemte dir nicht, daß du, während du die Dinge auf der Erde nicht wußtest, wagtest, über das, was am Himmel ist, zu gräbeln und dich abzumühen.“ Und Kleitarche erhob seine Stimme und sprach zu ihm: „Ich wußte mein Sohn, daß solches mir widerfahren würde; aber dessen, was mein Leben beschützen

¹⁾ Diese Stelle haben nur noch S und p. Lektierer übersezt: *Vide stellam Heculis qualiter conturbatur. Mercurius vero gaudet. Jovem signidem, video coruscantem,* und sezt nachsichtlich schändlich hinzu: *Fata mea, nisi propinquum mortem a filio meo comminantur.*

konnte, war ich nicht mächtig, — denn dem Weichliche konnte ich nicht entrinnen.“ Alexander antwortete und sprach: „Und doch werfe ich dir das als Mangel deines Wissens vor, daß du sagtest, dein Tod werde von meines Sohnes Händen erfolgen, und du hast nicht gewußt, daß du von meinen Händen sterben würdest.“ Kleitarche aber sprach: „Daß ich durch meinen Sohn sterben würde, hatte ich gesagt, und ich habe mich in meiner Rede nicht getäuscht, denn du bist mein Sohn.“

Nun erzählt Kleitarche ausführlich seine Geschichte, und als er das gesagt hatte, entwich sein Geist, und er starb.“ Alexander will den Leichnam des Vaters nicht in der Grube zum Fraße der Thiere lassen, sondern trägt ihn auf seinen Schultern in den Palaß der Olympias.

„Und als Olympias Alexander sah, welcher den Leichnam des Kleitarche trug, sprach sie zu ihm: „Telamachus, der zweite Achäus¹⁾, was trägst du da mein Sohn?“ Alexander antwortete und sprach zu ihr: „Adonius trug seinen Vater auf den Schultern, nämlich aus Sorge und Liebe, denn er war ein Greis und gelähmt; ich aber trage diesen Körper rucklos und als Vatermörder.“ Olympias aber sprach zu ihm: „Hast du deinen Vater Philipp getödtet?“ Alexander sprach: „Ich habe ihn nicht getödtet.“ Olympias sprach zu ihm: „Also war Kleitarche dein Vater?“ Alexander sprach: „Allerdings, die Götter haben nach ihrem Willen ihn zu dir gesandt.“

Nun folgt weitere Aufklärung. Olympias verachtet sich selbst, doch findet sie Trost in dem Gedanken an des Kleitarche Herkunft und freut sich der Stärke des Sohnes. Alexander aber begrub den Leichnam Kleitarche's „wie ein Sohn seinen Vater und wie

¹⁾ Die Worte sind natürlich entsezt, weil sie der Uebersetzer nicht verstand. Es ist zu emendiren: „Was trägst Du mein Sohn?“ Al. u. f. m.: „Als der zweite Aeneas trage ich meinen Vater. Kleitarche trug seinen Vater Androchus u. f. m.“



einen Egypter in einem Grabe seiner Gestalt und sprach zu ihr: „Wer wird nach dir Gebieter der Sterne sein und wissen, wer König sein wird?“

In diesem Kapitel hat also S einige Partien, die sich in keinem der griechischen Texte mehr finden, auch nicht bei V und H, aber merkwürdigerweise berührt sich hier S öfters ganz nahe mit p, einer der Beweise dafür, daß die griechischen Handschriften, aus denen beide geschöpft haben, einander sehr verwandt gewesen sein müssen. Es fehlen bei H, V, A, B, C das Gespräch des Jamberees mit Olympiad, ein großer Theil der Fragen Alexanders, die Beschreibung des gestirnten Himmels u. a. Ebenso vermißt man den Vergleich, den Alexander zwischen sich und Aeneas zieht, bei A und V. Bei B und C lautet er wie ein roher Scherz, da der Gegensatz, den der Cyper hinzusetzt, weggefallen ist und es bloß heißt: Τι τοῦτο τίανον; Ὁ δὲ εἶπε Νέος Αἰνείας τὸν Ἀρχαῖον βασιλεῦ. Dagegen fehlt bei S die Erwähnung der Wunde, die Nektanebus beim Sturz erhält, ferner die Stelle bei A, in welcher Alexander auseinandersetzt, Nektanebus erleihe die gerechte Strafe für seinen Betrug, namentlich aber der Schluß. A hat ihn nicht, desgl. p, S scheint ihn missverstanden zu haben. Er lautet nach B und H übereinstimmend (ähnlich V): Ὅμοια δὲ τὰς προσώπων ἐστὶ δάμον. τὸν μὲν Νεκτανέβου Ἀφροδίτων τυγχάνοντα εἰς τὴν Μακεδονίαν ἑλλασθεὶς παρὰ κηροθύτου τὸν δὲ Ἀλέξανδρον Μακεδόνα τυγχάνοντα εἰς Ἀφροδίτικὴν παρὰ κηροθύτου. Hiermit schließt die Nektanebus-Sage ab, und die Erzählung schreitet nun zur Schilderung der Heldenthaten des jugendlichen Alexander fort, der Bändigung des Bucephalus, seines Sieges in den olympischen Spielen u. s. w.

A. Die griech.

Bezeichnung, Ort, Zeit, Verfasser.	Kurze Beschreibung nach C
------------------------------------	---------------------------

1) Cod. Paris. A.
Pergament. —
XI. Jahrh.

Der sehr unvollständige Codex bereits stark verderbte Vorläufer, läßt sich wieder, daher manche unverständlich und sinnlos u. s. w. seinheit der Handschrift eine radezu schlechte.
(Berger p. 198 Müller p. 7. Weismann I, XXXV)

2) Cod. Leidens. L.
Papier. — XV. Jahrh.
Sicilien (?).

Der Text theilweise einerseits (B) angehörig, theilweise stimmend, von etwas besserer (Berger p. 201. Müller p. 14—16.)

3) Cod. Paris B.
Papier. — 1469 von einem Mönch Nestarios im Riklauskloster zu Ctranto abgeschrieben. Ursprünglicher Verfasser ein Jude (oder Christ).

Der Text, der Integrität fern nach, höchst mittelmaßig entfällt.
(Berger p. 199. Müller p. 7—10. Weismann I, 2)

4) Cod. Paris C.
Papier. — 1567 von dem Diakonen Eustathios geschrieben. Ursprünglicher Uebersetzer ein Jude.

Der Text durch Aenderungen, Zusätze u. Verschiebungen entfällt. (Berger p. 200. Zacher p. 10—12. XXXVIII).

S. Müller hat in ten der griech. Biographen von B, weil relativ besser u. C (die von L nur na Alle übrigen griech. Hand von secundärer Bedeutung

B. Die latein.

VIII. Jah.

Charakteristik der Codices.

A. Die griechischen Handschriften.

Bezeichnung, Ort, Zeit, Verfasser.	Kurze Beschreibung nach Inhalt u. Form.	Besondere Bemerkungen.
1) Cod. Paris. A. Pergament. — XI. Jahrh.	Der sehr unwissende Schreiber gab eine bereits stark verderbte Vorlage äußerst nachlässig wieder, daher manche Stellen völlig unverständlich und sinnlos und die Beschaffenheit der Handschrift eine klägliche, ja geradezu schlechte. (Berger p. 198. Müller p. VIII. Zacher p. 7. Weismann I, XXXVII).	Alexandrinische Recension. Die alexandrinische Localsage ist mit Vorliebe ausgeführt. (Zacher p. 12.)
2) Cod. Leidens. L. Papier. — XV. Jahrh. Sicilien (?).	Der Text theilweise einer jüngern Recension (B) angehörig, theilweise noch zu A stimmend, von etwas besserer Qualität, als B. (Berger p. 201. Müller p. VII. Zacher p. 14—16.)	Jüngere mannigfach veränderte, wahrscheinlich in Griechenland entstandene Recension. Bruchstücke edirt von Berger, citirt von Müller. Fortlaufende Hinweise auf den Codex bei Zacher in der Inhaltsübersicht des Pseudotalith.
3) Cod. Paris B. Papier. — 1469 von einem Mönch Nektarios im Nikolauskloster zu Stranto abgeschrieben. Ursprünglicher Verfasser ein Jude (oder Christ).	Der Text, der Integrität der Uebersetzung nach, höchst mittelmäßig, durch Zusätze entfleht. (Berger p. 199. Müller p. VIII. Zacher p. 7—10. Weismann I, XXXVII.)	Noch weiter gehende, tendenziöse Uebersetzung der ältern Fassung. Die alexandrinische Localsage erheblich gefälscht, bessere Uebersetzung mit der geschichtl. Chronologie. (Zacher p. 12). Im Abendland zur Vulgate geworden.
4) Cod. Paris C. Papier. — 1567 vom Diakonen Eustathios geschrieben. Ursprünglicher Uebersetzer ein Jude.	Der Text durch Aenderungen, Auslassungen, Zusätze u. Verschiebungen noch mehr entfleht. (Berger p. 200. Müller p. VIII. Zacher p. 10—12. Weismann I, XXXVIII).	Jüngste interpolirte Recension. Ungeschichte, geschmack- u. kritische Erweiterung von B, kindische Fabeleien aus fremden Quellen eingeschaltet. Ebenfalls von Einfluß auf die abendländische Literatur. (Zacher 13).
<p>R. Müller hat in der Pariser Arianausgabe v. 1846 hinter den Fragmenten der griech. Biographen Alexanders d. Pseudotalith. edirt, indem er den Text von B, weil relativ besser als A, zu Grunde gelegt und die Abweichungen von A u. C (die von L nur nach den von Berger herausgeg. Fragm.) angemert hat. Alle übrigen griech. Handschr., etwa 18, (Zach. p. 16—28) sind, soweit bekannt, von secundärer Bedeutung und schließen sich theils an B, theils an C an.</p>		
<h2>B. Die lateinischen Bearbeitungen.</h2>		
<h3>I. Die Uebersetzung des Julius Valerius.</h3>		
1) Cod. Taurinens. palimps. Va. Pergament. — VI. u. VII. Jahrh. (nach Jaffé u. Waitz. — Zach. 39.) (XI. Jahrh. nach Peyron, XII. nach Mai.)	Durch Angelo Mai's Nachlässigkeit verloren. Amed. Peyron zerstörte die Handschrift durch Chemikalien, um den Text des Codex Theodosianus daraus zu restituiren. (Zacher 35—40).	Dürftige Reste, herausgeg. im Spicileg. Romanum Tom. VIII. Romae. 1842. pag. 513—522 ed. A. Mai.

ischen Handschriften.

Inhalt u. Form.	Besondere Bemerkungen.
reiber gab eine ge äherst nach: Stellen völlig ind die Beischaflängliche, ja ge-	Alexandrinische Recension. Die alexandrinische Localfrage ist mit Vorliebe ausgeführt. (Zacher p. 12.)
s. VIII. Zacher II.)	
jüngern Recensie noch zu A Qualität, als B. p. VII. Zach.	Jüngere mannigfach veränderte, wahrscheinlich in Griechenland entstandene Recension. Bruchstücke edirt von Berger, citirt von Müller. Fortlaufende Hinweise auf den Codex bei Zacher an der Inhaltsübersicht des Pseudepistoli.
t der Ueberlieferta, durch Zusätze	Noch weiter gehende, tendenziöse Uebersarbeitung der ältern Fassung. Die alex. Localfrage erheblich gekürzt, bessere Uebersetzung mit der geschichtl. Chronologie. (Zacher p. 12). Im Abendland zur Vulgate geworden.
s. VIII. Zacher (XXXVII.)	
gen, Auslassungen noch mehr Müller p. VIII. Weismann I,	Jüngste interpolirte Recension. Ungeheuer, geschmack- u. kritische Erweiterung von B, kindische Fabelrien aus fremden Quellen eingeschaltet. Ebenfalls von Einfluß auf die abendländische Literatur. (Zacher 13).

der Pariser Arianausgabe v. 1846 hinter den Fragment Alexanders d. Pseudepistoli, edirt, indem er den Text als A, zu Grunde gelegt und die Abweichungen von A h den von Berger herausgeg. Fragm.) angemerkt hat. Ich, etwa 18, (Zach. p. 16—28) sind, soweit bekannt, und schließen sich theils an B, theils an C an.

tischen Bearbeitungen



